

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Summer'sches Haus).

Spezialdruck: Kallig (mit
Kupfer für den Sonn- u. Feiertag
von 11—12 Uhr vorm.)

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Verantwortlichkeiten
Nur die Verwaltung gegen
Besetzung der billigt fest-
gestellten Gebühren erliegen.
— Bei Änderungen Preis-
nach 10.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
am Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postverrechnung Konto 288.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Summer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.80
Halbjährig . . . fl. 3.50
Jahres . . . fl. 6.40
Für Estli mit Zustellung in 8
Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 5.—
Für's Ausland erheben sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Postgebühren-Bezüge.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 10.

Estli, Sonntag, 3. Februar 1901.

26. Jahrgang.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, um die recht baldige Einsendung derselben, damit keine Störung in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung eintrete.

Die Verwaltung.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 5 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Romane: Ihre Opfer, bei.

Das Parlament und das Gewerbe.

Die Zeit ist nun wieder da, wo es gleich bei Eröffnung des Parlamentes Petitionen und Anträge regnen wird. Insbesondere gewerbliche Anträge werden da zahllos eingebracht und auch die letzte Tagung war daran besonders reich. Ein Antrag davon betraf das Hausiergesetz; denn man war sich klar, dass mit diesem Nomadentum endlich Ordnung geschaffen werden müssen. Aber was geschah? Rein nichts. Das Parlament wurde aufgelöst und auf die Regierung wirkten die ganzen Anträge etwa so, als ob man einem „Thörischen“ einen guten Morgen gewünscht hätte. Der frühere Handelsminister Dipauli hat zwar einst so gethan, als ob ihm nichts mehr am Herzen läge, als jeden Hausierer todzuschlagen; als er aber wieder in seine Weingärten und Kellereien heimgekehrt und Dr. Sidral an seine Stelle trat, war nicht einmal mehr jemand da, der sich wenigstens so zeigte, als ob er was thäte, als ob ihm wirklich das Herz blute angesichts der gewerblichen Nothen. Mit der ewigen Hinhaltereier, dem Diplomatisieren, der Perumlavieterei muss ein für allemal ein Ende gemacht werden und deshalb müssen die jetzigen Anträge unserer gewerbefreundlichen Abgeordneten strikte Forderungen enthalten und die Sache einmal radical angepackt werden.

Das Stelldichein.

Humoreske von Dr. M. S.

Wie es zugeht, weiß ich nicht mehr, aber ich war plötzlich mit einem recht hübschen und niedlichen Mädchen verlobt. Nicht etwa, dass ich mir nicht recht große Mühe gegeben hätte, zu diesem Ergebnis zu gelangen, — ich kann auch nicht sagen, dass mir Camilla besonders entgegengekommen wäre. — Wir beide, sie und ich, wir hatten überhaupt bei der Geschichte so gut wie gar nichts zu thun, — das Ganze besorgte Camillas Mutter. „Mein lieber Affessor, Sie sind nicht dazu geschaffen, ein Junggefellleben zu führen. — Ich will nicht prahlen, Herr Affessor, aber Camilla hat wirklich eine Erziehung genossen, die ihre glänzenden natürlichen Anlagen ins vollste Licht setzt, — Musik und Kunstgeschichte, — Beefsteak und Colette, — Kunststücke und Bügeln, — Frauenbewegung und Eingemachtes.“

Ich will nicht sagen, dass sie mir das alles so hintereinander vortrug, aber sie wusste es geschickt in ihr Geschwätz einzuflechten, und so wie sie mich in einem Winkel des Ballsaales festkriegte, gieng es von neuem los.

Wenn ich jetzt so davon spreche, könnte man denken, ich hörte das alles ungern und hätte möglichst gesucht, von ihr loszukommen. Aber das ist ein Irrthum.

Niemand kennt seine eigenen Fehler besser als ich. Ich weiß, dass ich sehr unselbständig bin und zu meinen Entschlüssen stets äußerer Anregungen bedarf. So ließ ich mich denn auch nicht ungern von der alten Dame ins Schlepptau nehmen, und sie operierte so geschickt, dass ich mir schließlich einbildete, ganz aus eigenem Antrieb die Worte zu sammeln:

Giebt es doch außer dem Hausierhandel noch eine Unmasse Dinge, die sich wie Bleigewicht an das Gedeihen des Gewerbestandes anhängen. Nehmen wir z. B. nur das Genossenschaftswesen. Herrgott, wie sieht es damit aus! Ein Jammer ist's. Darf es einen Wunder nehmen, wenn weder Handwerker noch Handelsreisender von der Genossenschaft etwas wissen will? Bei Leibe nicht! „Lass't mich aus mit Euren Genossenschaften“ — so hört man oft genug ausrufen, und von Leuten, die sonst stramm und brav zum Stande halten; aber nur „Pflichten“, nichts als Sitzungen, Zahlungen und Scherereien mit den hohen Behörden, dabei weder Rechte noch Einfluss auf die Ertheilung von Gewerbeconcessionen u. s. w., nicht soviel schwarz unter dem Nagel, haben, das muss ja verdrießen, dass muss die Leute abgestumpft machen. Leeres Stroh drischt kein Bauer gern, auch der Gewerbsmann nicht. Sonst wirft er gleich lieber die Plinte ins Korn, lässt unsern Herrgott einen guten Mann sein und hängt die Genossenschaftsstatuten feinfach am Nagel, und wenn diese von einer hohen Behörde noch so sorgfältig überprüft herabgelangen. Aber schauen wir uns, weil wir schon dabei sind, die neuen Steuer Gesetze auch etwas näher an. Was hat man da seinerzeit den lieben braven Steuerträgern aus dem Gewerbestande nicht alles als plausibel vormachen wollen. Glauben hätt' man können, als ob jetzt das goldene Zeitalter schon vor der Thür stünde, um grabaus hineinzuapazieren. Die Besteuerung streng nach Recht und Billigkeit, so hieß es; denn die Vertheilung der festgesetzten Steuer summe soll von nun an den Steuerträgern selber anheim gestellt werden. So hat man die neue Personaleinkommensteuer den Leuten mundgerecht zu machen versucht. Gewisse Schwarzseher, die überall ein Haar finden, haben gleich damals der ganzen süßen Liebenswürdigkeit der neuen Steuer Gesetze nicht recht getraut. Der österreichische Fiskus und Herabsetzung von Steuern! So was reimt sich einfach nicht, so etwas hat die Welt noch nicht gesehen!

„Gnädige Frau, Sie würden mich glücklich machen, wenn Sie mir die Hand Ihrer Tochter Camilla anvertrauten.“

Was nun weiter geschah, dessen erinnere ich mich nicht mehr genau — kurz und gut, Camilla und ich waren verlobt, alle wünschten mir heftig Glück, und es gab nicht ein Glas im ganzen Saale, das nicht die Reizung hatte, entzwei zu brechen, indem es gegen das meine stieß. Später legten sich die Wogen der Begeisterung und es kam so weit, dass ich vor den anderen Herren nichts mehr voraus hatte und einfach nur als einer der Tänzer gerechnet wurde.

Ich selbst interessierte mich dagegen an diesem Abend mehr als sonst. Nachdem ich pflichtschuldigst andauernd mit Camilla getanzt hatte, begab ich mich in das Herrenzimmer, in welchem geraucht, getrunken und gespielt wurde, d. h. ich gieng nicht hinein, sondern blieb lauschend hinter der Portièrre stehen. Ich hatte nicht lange zu warten, denn ich hörte bald, was ich hören wollte.

Ich wiederhole noch einmal, dass ich ein wenig unselbständigen Charakters bin. Camilla war wohl ein nettes, hübsches Mädchen, das musste ein Blinder bemerken, — aber dennoch war es mir unklar, ob ich nun eigentlich als Bräutigam zu beneiden wäre oder nicht. Das hätte ich sehr gerne von anderen gehört.

„Hübsch ist sie ja“, hörte ich Leutnant Hollenstein, einen guten Bekannten, sagen, „aber sie hat ihre Fehler — und das weiß ich ganz genau, einen anderen, als meinen schlaftrigen und gar zu nachgiebigen Freund, Affessor Guldenstein, hätte die Regierungsräthin nicht so leicht herangekriegt.“

„Ja“, erwiderte ein anderer, „sie hatte schon lange ein Auge auf das hübsche Vermögen des

Da glaubt der erfahrene, gewitzigte österreichische Staatsbürger eher an den Einsturz des Himmels, als daran, dass der Steuerfiskus die Schraube etwas zurückdrehen, etwas nachlassen wollte. Es war ein Danaergeschenk, diese neue Steuerreform. — Ein hungriger Wolf erhebt eher das Flehen des Lammes, ein Advocat lässt eher den erquirierten Klienten laufen, als dass das Aerar einem verschuldeten Steuerträger gegenüber Gnade für Recht gelten ließe. Das hieße ja die Grundpfeiler des Staates untergraben. Je länger man sich in die neuen Steuer Gesetze hineinlebt, desto mehr fühlt man, dass der Gewerbestand dabei schlecht gefahren ist. Wenige, die allerblutärmsten Teufel, sind allerdings entlastet worden; aber der größte Theil der Gewerbetreibenden zahlt heute höhere Steuern. Bei der früheren Einkommensteuer mussten die Beamten, Pensionisten, kurz alle, die höhere Gehalte beziehen, Gemeinde- und Landesumlagen mitzahlen, bei der Personaleinkommensteuer sind sie davon entbunden; selbstdredend müssen die anderen Stände diesen nicht unbedeutenden Ausfall decken, und was auf der einen Seite geschenkt wird, muss auf der anderen Seite doppelt bezahlt werden. Alle, welche Namen auch immer habenden Steuern, die ein Gewerbetreibender zu entrichten hat, erscheinen als böser Geist auf allen Wegen. Ueberrimmt einer die zur Rettung des Gewerbes angepriesene Heereslieferung, wird ihm dieselbe in Form von Stempeln derart erschwert, dass der magere Verdienst, der vielleicht dabei herauskommt, eine bedeutende Lücke erfährt. Will ein Gewerbetreibender auf größere Arbeiten offerieren, hat er vor allem ein Badium zu erlegen, einen 50 kr.-Stempel aufs Offert zu kleben. Erhält er die Arbeit, so kommt der Staat und verlangt die Vertragssteuer, die bis zu 2000 fl. über 10 fl. beträgt, während der arme Börsenjobber, der sonst keine Steuern zahlt, für ein gut abgewickelttes Geschäft, das ihm Geld mühelos in den Schoß wirft, für 5000 fl. 10 Kreuzer zahlt. Ist das gerecht? Wo zu zahlt der Gewerbsmann seine Steuer, vielleicht

Affessors. Seinem Vermögen zuliebe druckt auch wohl Fräulein Camilla ein Auge zu.“

„So leicht hätte sie wohl auch keinen anderen gekriegt, — wir wissen ja, wie launisch das junge Mädchen ist“, schloß Leutnant Hollenstein die Unterredung, denn man gieng nun zu einem anderen Thema über.

Von diesem Augenblick schien es mir, als ob Camilla und ich verheiratet wären. Ihr Aussehen, ihr Wesen, — nichts gefiel mir an ihr.

Ich verabschiedete mich bald unter dem Vorwande einer leichten Unpässlichkeit und spazierte draußen in der dunklen Nacht umher, die heiße Stürm vom Winde kühlen lassend.

Plötzlich kam mir ein teuflischer Gedanke.

„Die Verlobung“, überlegte ich, „muss ich um jeden Preis rückgängig machen. Aber wie? Indem ich Camilla auf einer Treulosigkeit ertappe.“

Ich sah sofort das Unsinnsige meines Gedankens ein. Das war es ja, was das Antlitz des jungen Mädchens so süß und hold machte. Der Ausdruck vollkommener Unschuld.

Aber trotz alledem, — ja, so gieng es. Ich eilte nach Hause und schrieb mit zwei verschiedenen Federn in zwei verschiedenen Handschriften zwei Billets, in welchen ich eine Dame und einen Herrn zum Stelldichein im Stadipark einlud. Das eine Billet unterzeichnete ich: „Ein unglücklich Liebender, der Sie zum letztenmal zu sehen wünscht“, unter das andere schrieb ich ganz dreist den Namen „Camilla“, die Billets beförderte ich sogleich eigenhändig in den Briefkasten.

Als ich am nächsten Vormittage dem Stadipark zuschritt, sagte ich mir in meiner jetzigen Nüchternheit gleich, dass mein Streich nicht von Erfolg sein könne, — ich sagte es mir schon deshalb, weil ich mein böses Gewissen beruhigen wollte

zum Zeitvertreib? Oder weil er Meister oder Kaufmann heißt? Wozu also noch eine Vertragssteuer bei Uebernahme eines Geschäftes? Wenn aber der Gewerbsmann Aufhebung der Straßensarbeit, Verbot der Wanderlager und Siebenkreuzer-Bazare verlangt, da hat der Staat taube Ohren. Wem bringen denn diese Ramschbazare Vortheile? Das Publicum wird durch den Schund geprellt, betrogen, der sesshafte, ehrliche Gewerbestand wird zugrunde gerichtet. Talentvolle, unternehmungslustige Individuen werfen sich auf einen Fabrikzweig. Geld — lächerlich, fürs Genie liegt es auf den Straßen! Kurz, eine Fabrik entsteht, es wird erzeugt, massenhaft erzeugt, das Geschäft blüht, Credit kommt hereingeschneit, die Waren werden verschleudert, häufig an Schwindler und Gaukler, die den speculativen Creditgeber selbst daran kriegen, daran liegt aber nichts, das gehört zum Risiko. Und so nur Geschäft um jeden Preis! Braucht man doch gar oft für spätere Fälle: Nachweise von Verlusten! So geht es fort, bis der Zeitpunkt eingetreten ist, wo man unter irgend einem Vorwande eine Abhandlung (Häutung, wie man es in diesen Kreisen nennt) mit 39 bis 40 Procent ein-, zwei-, auch dreimal vornimmt, um endlich einen „großen“ Krach zu veranstalten. Ein colossales Lager ist vorhanden, auf das schon die Hyänen des Gewerbes lauern, das ist um einen Schundpreis, kaum um den zehnten Theil des Wertes einzulaufen, um es durch ihre Sklaven aus Scandalicien wieder in alle Winde hinauszurufen. Bei den billigsten Preisen machen sie Riesengeschäfte. Das Gewerbe aber geht zugrunde und die Schwindler, die im schlimmsten Falle eine geringe Strafe zu gewärtigen haben, lachen sich ins Häufchen. Die Parole des anlauteren Geschäftsgabens heißt eben: „Billig, billiger, am billigsten!“ Denn an billigen Waren wird verhältnismäßig am meisten verdient. Nur bestechend müssen sie aussehen, womöglich auch aufgepust und überladen sein. Das Pfund kann leichter, das Band schmaler, das Taschentuch kleiner sein, das thut rein nichts zur Sache. So wuchert am Baume der soliden Arbeit die Schmarogerpflanze des Schwindels und zeitigt manchen bösen Auswuchs.

Hier muß die Gesetzgebung mit fester Hand eingreifen, damit nicht nur der redliche Geschäftsmann, sondern auch das ganze Volk fernerhin von der empfindlichsten Schädigung befreit werde.

Politische Rundschau.

Die Eröffnungssitzung des Abgeordnetenhauses am Donnerstag ist nicht so harmlos verlaufen, als man allgem. erwartet hat. Als der Alterspräsident Dr. Weigel das Präsidium übernehmen wollte, eröffneten die tschechischen Socialisten Klossac, Czerny, Fressl und Reichstätter einen

und weil ich die schlimmen Folgen meiner ungentlemanlichen Handlung zu fürchten begann. Ich malte mir lebhaft aus, wie leicht daraus ein Duell entstehen könne — eine durchaus nicht angenehme Aussicht, wenn ich bedachte, wie viel besser Hollenstein mit der Pistole umzugehen wisse als ich.

Aber ich athmete auf, als ich, ein Gebüsch umschreitend, Camilla und Hollenstein plötzlich thatsächlich vor mir stehen sah. Sie sahen schön auseinander, als sie mich bemerkten. Erst wurde sie blaß und er roth, und dann umgekehrt.

„Also nicht einmal vierundzwanzig Stunden vermögen Sie mir die Treue zu halten, mein gnädiges Fräulein,“ wandte ich mich mit meiner grimmigsten Miene an Camilla. „Ha, daß ich Armer so schändlich verrathen bin! Und Du,“ richtete ich das Wort an Hollenstein, „wolltest Du mir auf solche Art einen Beweis Deiner Freundschaft geben?“

„Ich bin zu jeder Genugthuung bereit,“ versetzte Lieutenant Hollenstein, den Kopf senkend, mit dumpfer Stimme.

„Nein, nein,“ erwiderte ich rasch, „es wäre mir ein schlechter Trost, zu allem Unglück noch den Mord eines Menschen auf dem Gewissen zu haben. Was ich zu thun habe, ist mir klar. Mein Fräulein, ich betrachte hiemit unser gestriges Verlöbniß gelöst, denken Sie nicht mehr an mich, wie ich es versuchen werde, die Erinnerung an Sie aus meinem Gedächtnisse zu tilgen. Ich trage nun meinen Schmerz in die Einsamkeit.“

Mit einer letzten pathetischen Geberde wollte ich mich abwenden, um den Platz meiner schauspielerischen Thätigkeit zu verlassen, aber Hollenstein trat auf mich zu und ergriff meine Hände.

„Guldenstein,“ sagte er mit weicher Stimme, „du bist ein braver Mensch, — verzeih, wenn ich

Heidenlärm, indem sie verlangten, daß Dr. Weigel (Pole) zuerst tschechisch reden solle. Dr. Weigel beging die Tactlosigkeit, der Königin Victoria einen Nachruf zu widmen, worüber in den Reihen der Deutschnationalen ein gewaltiger Sturm losbrach. Abg. Lemisch ruft, als der Alterspräsident den Namen der Königin Victoria nennt: „Heil den Buren! Nieder mit England!“ Die Radikalen stimmen im Chore in den Ruf ein. Wolf schreit: „Nieder mit England! Nieder mit den elenden Briten!“ Rufe: „Nieder mit den Nordbrennern!“ Die tschechischen Socialisten rufen: „Slava Buren!“ Abg. Malik: „Heil den Buren! Heil unseren Brüdern!“ Abg. Klossac schreit in tschechischer Sprache: „Das ist ein Polak! Das ist ein Slave, der deutsch spricht!“ (Großer Lärm.) Abg. Wolf: „Die tschechische Ostruction beginnt!“ Der Alterspräsident theilte mit, daß Abg. Dipauli sein Mandat zurückgelegt habe. Hierauf wurde ohne Zwischenfall die Angelobung vorgenommen.

Von der Alldeutschen Vereinigung. Nachdem Abg. Schönerer die Beschlüsse des Bodensbacher Tages gebilligt hat und auch die Abgeordneten Lindner (Schlesien) und Döb (Niederösterreich) die bekannte Erklärung Schönerers unterschrieben haben, umfaßt die Alldeutsche Vereinigung alle 21 deutschradicalen Abgeordneten.

Der Verband der Deutschen Volkspartei hielt Mittwoch vormittags seine constituierende Sitzung. Derselbe zählt vorläufig 42 Mitglieder und als Hospitanten die fünf weiteren Abgeordneten Holter, Licharre, Erler, Orasch und den vom Salzburger Großgrundbesitz in das Haus entsendeten Abg. Smachl. Als achtundvierzigster Theilnehmer war zwar auch Dr. Mayreder im Clublocale erschienen, welches er aber schon bald nach Beginn der Sitzung wieder verließ, da sein Ansuchen um Aufnahme in den Verband, trotz Befürwortung durch — Dr. Pommer, abgelehnt worden war. Zum Obmann des Verbandes wurde der Abg. Kaiser gewählt, zu Obmann-Stellvertretern die Abgeordneten Dr. Beurle und Dr. v. Derschatta.

Vom Südslavenclub. Die Schwierigkeiten, die sich der Bildung eines croatisch-slovenischen Clubs entgegenstellen, dauern fort, und zwar ist es der Abg. Dr. Schusterschitz, der durch sein widerpenftiges Verhalten die Einigung unmöglich macht. Der genannte Abgeordnete lehnt es nämlich ab, mit dem Abg. Tavcar in einem Club zu sitzen, auch Dr. Ferjančič ist ihm nicht angenehm. Deshalb plant er die Gründung eines slovenischen Centrums, das aus neun Abgeordneten bestehen soll. Falls ihm diese Clubgründung gelingt, wird sofort eine Vereinigung der croatischen Abgeordneten entstehen, die vornehmlich aus Croaten aus Dalmatien gebildet sein wird. Abg. Dr. Schusterschitz wird sich diesem Verbands gleichfalls anschließen.

Der Ausschuss des Deutsch-österreichischen

dir unrecht gethan habe. Aber Camilla und ich, wir lieben uns schon so lange —.“

Wenn ich jemals in irgend einem Himmel gewesen war, so fiel ich jetzt aus demselben heraus. „Ist es wahr — ist es wahr?“ stammelte ich, Camilla ansiehend.

Statt aller Antwort ergriff sie die Hand Hollensteins, versuchte sie mit ihren kleinen Fingerchen zu umspannen und sah mich bittend an.

„Aber,“ sagte ich, zu Hollenstein gewandt, „das ist mir doch ein Räthsel. Ich hörte dich doch gestern im Rauchzimmer nicht sehr anerkennend über Fräulein Camilla urtheilen.“

„Das ist wahr, aber ich wußte, daß du hinter der Portiere standst, — ich hatte im Spiegel bemerkt, wie du dich verbargst, und da ich gerade einen starken Haß auf dich hatte, — das kannst du mir unter solchen Umständen nicht übel nehmen — so suchte ich dich zu ärgern, indem ich Camilla heruntersetzte, — ich weiß ja, wie viel du auf das Urtheil deiner Freunde gibst.“

Ich hätte vor Scham und Aerger in die Erde sinken mögen, aber ich sagte mir, daß ich nun zum bösen Spiel gute Miene machen müsse.

„Du Schlauchkopf,“ sagte ich, gezwungen lachend, „und ich muß dir jetzt erklären, daß ich von eurer Liebe gewußt habe und daß ich alles so veranstaltete, um euch zusammen zu bringen. Deshalb schrieb ich euch auch die Billets —.“

„Welche Billets?“ riefen beide wie aus einem Munde.

Ich biß mir in die Lippen. Auch das noch! Wäre ich doch jetzt wenigstens stillschweigend davongegangen.

„Hast du denn nicht das Billet geschrieben, das ich heute mit der Unterschrift Camilla empfangen?“ wandte sich der Leutnant an das junge Mädchen.

Lehrerbundes hat in seiner letzten Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, durch die Lehrer-Abgeordneten Drexel, Kaspar, Schreiter und Seig die Gehalts- und Disciplinarfrage der Lehrerschaft im neuen Parlament in einer der ersten Sitzungen durch die Einbringung von Dringlichkeitsanträgen in Fluß zu bringen. Die im Parlament zu vertretenden Forderungen decken sich mit jenen Beschlüssen, die von den Lehrertagen in Wien 1899 und in Aussig 1900 einhellig gefaßt wurden. Sie beziehen sich insbesondere auf die Gleichstellung der Bezüge der Lehrerschaft mit den Gehältern der Staatsbeamten der vier untersten Rangklassen und auf die Schaffung eines Reichsdisciplinargesetzes das dem der richterlichen Beamten gleicht.

Abg. Dr. Steinwender. Die Versuche des Abg. Dr. Steinwender, in den Verband der Deutschen Volkspartei wieder einzubringen, sind gescheitert. Abg. Steinwender wurde privatim verständigt, daß einem allfälligen Ansuchen um Wiederaufnahme voraussichtlich keine Folge gegeben würde.

Prazak †. Am Mittwoch ist der ehemalige Justizminister des Ministeriums Taaffe und spätere tschechische Landsmannminister Alois Freiherr von Prazak im Alter von 80 Jahren gestorben. Prazak war der Organisator der tschechischen Partei in Mähren. Seine Thätigkeit als Justizminister (1881—1888) steht noch in schlechtester Erinnerung. Er bot alles auf, um den Grazer Oberlandesgerichtspräsidenten durch Ernennung slovenisch-gerichtlicher Beamten zu slovenisieren. Er gab die bekannten slovenischen Sprachenverordnungen heraus, erließ eine slovenische Grundbuchordnung, durch welche die Grundbücher slovenisiert wurden, und slovenisierte die untersteirische Notariatskammer in rückwärtsloser Weise.

Von den Buren. In der Umgebung Krügers erhält sich das Gerücht von der angeblichen Gefangennahme Ritcheners, der aber von den Buren gegen Ehrenwort wieder freigelassen wurde. Nach in London einlangenden Nachrichten ist die Lage der Engländer in Südafrika eine verzweifelte. Die Verluste, namentlich durch Krankheiten, sind ungeheuer, denn die Verlustliste des Kriegsamtes allein umfaßt durchschnittlich täglich 12 Tode, 76 an Krankheiten und Verletzungen Geforbene, 11 Vermundete und 5 Gefangene oder Vermißte.

Aus Stadt und Land.

Advocatur. Herr Dr. Edwin Ambrositsch wurde mit 31. Jänner d. J. in die Liste der steiermärkischen Advocaten mit dem Wohnsitz in Pettau eingetragen.

Todesfälle. Mittwoch den 30. Jänner ist zu Bleiburg in Kärnten der dortige Gemeindefecretär und Hausbesitzer Franz Krell, ein geborener

„Und hast du dieses Billet nicht geschrieben?“ fragte sie, indem sie das ihre vorzog.

„Nein, nein, Kinder,“ schrie ich verzweifelt, „ich bin es gewesen, ich habe die Billets geschrieben, natürlich, nur um euch zusammenzuführen und euren Bund zu segnen.“

Camilla machte eine verwunderte Miene und wollte etwas erwidern, aber der Leutnant legte den Finger an den Mund, ergriff dann meine Hand und sagte gerührt:

„Mein lieber Freund, ich danke dir aufrichtig für das, was du an uns gethan hast. Deine übergroße Herzengüte gibt mir den Muth, eine Bitte zu thun, und ich weiß genau, daß ich keine Fehlbillets thun werde. Ich bin nämlich ganz bestimmt der einzige Erbe eines alten, reichen Onkels, aber vorläufig gibt er noch keinen Pfennig heraus. Camilla und ich könnten so schön heiraten, wenn wir nur die Caution hätten. Nicht wahr, du leihst sie mir? — O Dank, tausend Dank!“

Er umarmte mich, noch ehe ich meine Einwilligung ausgesprochen hatte, und auch Camilla trat auf mich zu, legte ihre Arme auf meine Schultern und — drückte ihre schönen, weichen Lippen auf meinen Schnurrbart.

„O ich Esel!“ sagte ich innerlich zu mir. Ich war jetzt wirklich verliebt in sie.

„So viele Cautionen ihr wollt, mögt ihr haben,“ rief ich begeistert und — ich konnte nicht anders — ich umarmte und küßte jetzt meinerseits die hübsche Camilla.

Es war das erste und letztemal.

Die beiden werden nun bald Hochzeit halten, und ich frage: Weiß jemand vielleicht eine passende Frau für mich? Aber sie muß Camilla ähneln!

Gillier, nach längerem Leiden im 44. Lebensjahre gestorben. — Der hiesige Kaufmann Herr Franz Karbeu hat einen herben Verlust erlitten, indem ihm am Freitag vormittags sein jüngstes Söhnlein Paul im Alter von 14 Monaten nach kurzem, schwerem Leiden gestorben ist.

Ein alpines Fest in Gillsi. Die Section Gillsi des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines hat beschlossen, am 2. März d. J. in den Casinosälen ein großes alpines Fest nach dem Muster eines „Kirchtags auf der Alm“ zu veranstalten. Der Festausschuss ist bereits rübrig an der Arbeit, um Ueberraschungen zu ersinnen, die alles bisher dagewesene auf dem Gebiete alpiner Feste in Schatten stellen werden. Die näheren Details, soweit sie nicht Ueberraschungen sein sollen, werden wir demnächst mittheilen. Mit seiner ungezwungenen Gemüthlichkeit wird das alpine Fest sicherlich eine bedeutende Anziehungskraft ausüben. Der Reinertrag wird alpinen Zwecken zugewendet.

Garnisonskränzchen. Die Einladungen zu diesem Kränzchen, welches am 16. Februar in den Casinosälen unter Mitwirkung der Gillsi Musikvereinscapelle stattfinden wird, werden bereits ausgegeben. Sollte irgend jemand aus Versehen eine Einladung nicht erhalten haben, so wolle er sich wegen einer solchen gefälligst an Herrn Büchsenmacher Böhm wenden. Um ein tadelloses Abwickeln der Quadrillen zu ermöglichen, finden an den Abenden des 7., 11. und 13. Februar im Gartensaale des Gasthofes „Zum Mohren“ Tanzübungen statt, welche sich nach der Einführung durch den Veteranenverein großer Beliebtheit erfreuen. Die Veranstalter des Garnisonskränzchens können dem glänzenden Gelingen desselben mit hochgespannten Erwartungen entgegensehen, da schon heute ein allgemeines, lebhaftes Interesse für diesen Abend einen sehr starken Besuch der Civilbevölkerung verkündet, deren warme Sympathien für das Militär dabei gewiss in erhebender Weise zum Ausdruck kommen werden.

Freiwillige Feuerwehr Gillsi. Bei der constituirenden Sitzung des Wehrausschusses wurden gewählt: Josef Krell, 1. Schriftführer, Otto von Sonnenburg, 2. Schriftführer, Dr. Eugen Negri, Vereinsarzt, Peter Derganz, Requisitenmeister, Carl Ferjen, Säckelwart, Franz Dirnberger, Geräthmeister und Josef Kardinal, Säckelwart der Bruderkade. Ausschussmitglied, Steigerzugsführer Wallentzagg erucht, den Jahresbericht in dem einen Punkte richtigzustellen, dass das Feuer im Waldhause nicht ein Rauchfangfeuer gewesen, sondern eine Holzwand durch den zu nahe gerückten eisernen Ofen in Brand gerathen sei; auch hätte nicht der Hausmeister, sondern er selbst im Pflichtgefühl des freiwilligen Feuerwehrmannes mit seinen beiden Gehilfen den Brand unterdrückt und damit weiteres Unglück verhütet. Der Ausschuss nimmt diese Erklärung unter dem Ausdruck des Dankes zur Kenntnis. Der bereits seit längerer Zeit in der Feuerwehr gehegte Gedanke, zum Besten der Ausrüstung und aus Anlass ihres dreißigjährigen Bestehens im Sommer ein großes Volksfest zu veranstalten, wird mit Eifer ergriffen und beschlossen, demnächst zur Durchführung des Festes einen Ausschuss einzusetzen.

Die vereinigten Arbeiter-Organisationen von Gillsi veranstalten wie alljährlich auch heuer am 2. Februar um 7 Uhr abends im Gasthose zur „grünen Wiese“ einen Arbeiter-Ball, zu dessen Besuche das Comité höflichst einladet.

Der bekannte Wucherer Hugo Tansitz aus St. Marein wurde am Donnerstag vom Kreisgerichte Gillsi wegen Vergehens gegen das Wuchergesetz zur Strafe des Arrestes in der Dauer von 6 Wochen mit einem Fasttage in jeder Woche und zur Bezahlung einer Geldstrafe von 600 Kronen verurtheilt. Er hatte in den Jahren 1898, 1899 und 1900 ungefähr 1600 Wechselbarleihen im Gesamtbetrage von rund 150.000 Kronen an Bauern und Besitzer ausgegeben und in jedem Falle „nur“ 24% Zinsen genommen. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

Häuslich eingerichtet. Am Sonntag hat sich ein Deserteur des hiesigen Landwehrcorps, der Grundbesitzer Sohn Racher aus Windisch bei Graz, im Weingartenhause des Herrn Dr. Filipitsch in der Wochlingen (das an die kleine Koschnitz südlich angrenzende Hügelland) häuslich eingerichtet. Der Deserteur brach durch das Dach ein und nahm in einem Dachzimmer des Hauses Logis. Zur Befriedigung seiner körperlichen Bedürfnisse erbrach er die Kellertüre und zapfte fleißig ab. Aus dem Vorrathe an Eiern stillte er seinen Hunger. Als

die Nachbarnleute am Mittwoch vormittags die Anwesenheit des Eindringlings bemerkten, umzingelten sie das Haus und schickten nach der Gendarmerie, da sie es nicht wagten, den „Gast“ selbst dingfest zu machen. Dieser wurde nach langem Suchen im Dachzimmer, welches er verschlossen hatte und erst nach lebhaftem Drängen öffnete, gemüthlich im Bette liegend angetroffen. Neben dem Bette stand ein „Siefan“ Wein, der den Beifall des „Gastes“ gefunden zu haben schien. Durch die Einbruchsarbeiten erleidet Herr Dr. Filipitsch einen Schaden von 12 fl. Der Deserteur, welcher erklärte, er sei die Lebensweise beim Militär aus seiner Heimat nicht gewohnt, wurde in die Landwehrkaserne abgiefert.

Aus Gonobitz. Herr Alois Walland in Gonobitz erucht um die Aufnahme der nachfolgenden Erklärung: „Oplowitz, am 30. Jänner 1901. Löbliche Schriftleitung der Deutschen Wacht Gillsi. Bezugnehmend auf den kürzlich in Ihrem werthen Blatte gegen Herrn Johann Clarici, Fürst Windischgrätzischer Gutsverwalter, gerichteten Artikel, erkläre ich, dass derselbe gegen meinen Willen erfolgt ist, da die mir vom genannten Herrn bisher erwiesene persönliche Freundschaft, die Annahme, dass seine auf die Wahl bezughabende Aeußerung, in tränkender Absicht erfolgt sei, vollkommen ausschließt. Um gefällige Aufnahme dieser Zeilen ersuchend, bin ich Hochachtungsvoll Alois Walland.“ — Wir gaben dieser Zuschrift eines verlässlichen Parteigenossen recht gerne Raum, bemerken aber, dass unser Berichtstatter nach wie vor unbeeinflusst und ohne Rücksicht auf „persönliche Freundschaften“, wahrheitsgetreu und schneidig seines Amtes walten wird. Herr Alois Walland in Oplowitz steht der Berichterstattung aus Gonobitz gänzlich ferne.

Erledigte Tabaktrafik. Die Tabaktrafik in Hölldorf, Bezirk Windisch-Feistritz, mit dem jährlichen Bruttogewinn von etwa 503 K 82 h gelangt im Concessionswege zur Besetzung. Vorgemerkte, normalmäßige Bewerber können ihre Meldungen bis längstens 15. Februar 1901 schriftlich oder mündlich bei der k. l. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg erstatten.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 8. Februar: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Am 9. Februar: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichstein-Platz. — Gnas, Bez. Feldbach, J. u. B. — Gonobitz, J. u. B. — Rann, Schweinemarkt. — Peilstein, Bez. Drazenburg, J. u. B. — Am 11. Februar: St. Georgen, Bez. Gillsi, J. u. B. — Am 12. Februar: Samlich, Bez. Leibnitz, J. u. B. — Am 13. Februar: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichstein-Platz. — Am 14. Februar: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, J. u. B. — Birkfeld, J. — Gleisdorf, J. u. B. — Lichtenwald, J. — Ponigl, Bez. St. Marein, B. — Sachsenfeld, Bez. Gillsi, J. u. B. — Schönstein, J. u. B. — Bettmanstetten, Bez. Deutsch-Landsberg, J. u. B. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Ueber Brennstoffersparnis.

Von Bergrath Riedl.

Der hier nebst Hartholz meist gebrauchte Brennstoff, unsere hiesige Braunkohle, besteht aus den Ueberresten jener Torfmoore, welche in der Tertiärzeit, namentlich bei dem Zurücktreten des magyrischen Meeres in dessen westlichen Fjorden in riesigen Dimensionen sich entwickelten. Dieses Material erhartete unter Jahrtausende hindurch andauerndem hohem Drucke und wurde, gekohlt, zu einem fossilen Reste, welchen — so weit er aus Pflanzenbestandtheilen allein zusammengesetzt ist — glänzend-schwarzer, spröder, flachmuschliger Bruch, reiner, brauner Strich kennzeichnet. In dem Verhältnisse aber, als thonreiche Wässer die Torfbildung und Ablagerung begleiteten, finden wir nur zu oft das thonige Sediment schichtenweise der Kohle als Schiefer eingelagert und man erkennt diesen unwillkommenen Begleiter an seinem matten, erdigen Bruche, an seinem meist blättrigen, dünn geschichteten Gefüge, endlich daran, dass er stets specifisch schwerer ist als die Kohle selbst.

Indem der Nachweis, wie unglaublich wenig auch bei den besten Feuerungen von dem reellen Brennwert unserer Mineralkohlen thatsächlich ausgenützt wird, einer späteren Betrachtung anheim gestellt bleiben soll, mögen diese Zeilen in erster Linie der Hausfrau des „kleinen Mannes“ dienen, der die gesteigerten Kohlenpreise, die erhöhten Brennstoffkosten immer mehr Sorge bereiten.

Schwer fällt es zu bestimmen, ob man — will

Brennstoff erspart werden — mehr Vorsicht beim Ankaufe oder genauere Aufsicht und Obforge beim Verbräuche empfehlen soll; unzweifelhaft lässt sich in beiden Richtungen viel ersparen.

Beim Ankaufe kann man nicht strenge genug auf thunlichst schieferfreie Kohle dringen und nur der, der viele Jahre selbst Kohle in großem Maßstabe erzeugt, die Sortierung, die Reinigung der Kohle vom Tauben überwacht hat, weiß, welche Steigerung der Kohlenerzeugung (zugunsten des Werkes, aber zu Ungunsten des Abnehmers) eine Vernachlässigung der strengen Abscheidung des Tauben zu erzielen vermag.

Ob aus dem Trifailer, oder aus dem Buchberger Kohlenzuge stammend, kann unsere Braunkohle so ziemlich gleichwertig (mit rund 4000 Wärmeinheiten) angenommen werden, sobald sie rein d. i. schieferfrei angeboten wird.

Beim Ankaufe wird weiter nur zu oft gefehlt, indem man „nur große Stücke“ zu bekommen trachtet. Für unsere gewöhnlichen Sparherde, unsere Zimmeröfen ist das Kohlenklein, die sogenannten „Kohlengries“-Sorten nicht zu empfehlen, weil sie oft Staub führen, ebenso wenig aber eignet sich die Stückkohle für diesen Zweck. Man verfolge nur die Art und Weise, auf welche jene großen Stücke aus Mangel des hierfür geeigneten Arbeitszeuges mit namhaften Zeitaufwände auf eine Stückgröße zertrümmert werden, die für unsere Heizherde, unsere Roste paßt und beachte vor allem, wie viel als Lösch unwerthbar zurückbleibt! Man kann daher nicht genug empfehlen, für unseren häuslichen Bedarf sich nur mit gut sortierter, schieferfreier Grobkohle zu begnügen, jedes unnöthige Zerklüppeln zu vermeiden.

Uebermäßiger Aufwand beim Verbräuche von Kohle hat seinen Grund entweder darin, daß der Begriff von Reiblichkeit etwas zu dehnbar aufgefaßt, oder daß bei der Feuerung selbst unbedacht vorgegangen wird, und das gilt vornehmlich bei schlecht sortierter, schieferreicher Kohle. Reine Kohle soll am Roste nur wenig u. zw. nur leichte, staubähnliche Asche von lichtgrauer Farbe hinterlassen, daher bei aschenreicher Kohle es sich nicht darum handelt, was am Roste verbrennt, seinen Zweck vollauf erfüllt, sondern um das, was als unverbrannte, verschlackte Masse, welche noch einen Theil der Kohle selbst in sich birgt, an der Verbrennung hindert, zurückbleibt.

Unser Schiefer ist eben sehr leichtflüchtig, weshalb anzurathen ist, vorfindlichen Schiefer selbst auszuscheiden, ihn nicht mitzufeuern.

Die Braunkohle dürfte in nächster Zeit einen Mitbewerber am Verbräuche in künstlicher Form in den Briquetts, Kohlenziegeln, Briquetts — erhalten.

Gerne bereit, seinerzeit über Erzeugung, Zusammensetzung u. s. w. der Briquetts Erörterung zu pflegen, sei hier nur berührt, warum dieser künstlich erzeugte Brennstoff dort, wo der „Kampf ums Dasein“ bereits ein strengerer als bei uns, wie in England, Frankreich, Deutschland, rasch so vielfache, ja allgemeine Verwendung gefunden. Genug, wenn ich anno 1892 bereits in Berlin Miethverträge fand, welche dahin lauteten, daß — falls wider Erwarten den P. T. Herrn Miether nachgewiesen werden sollte, daß er etwas Anderes als Briquetts verwende, dies als Klüdigung angesehen werde.

Wie beim mineralischen Brennstoffe überhaupt, ist auch für die Briquetts der Nichtegehalt maßgebend für deren Verwendbarkeit und Wert überhaupt; selbstverständlich bei sonst gleichem oder doch ähnlichen Wärmeeffekte. Die Vortheile aber, welche sie für sich haben, lassen kurz in Nachstehendem sich zusammenfassen.

Der Abnehmer kauft in der Form des Kohlenziegels eine ganz bestimmte Quantität Brennstoff von sich gleichbleibender Güte; die regelmäßige Form ermöglicht für jeden Raum rasch zu bestimmen, wie viel er Brennstoff zu fassen vermag; dieselbe, so regelmäßige Form erspart bei halbwegs richtiger Handhabung den größten Theil der Lösch-erzeugung; ein ganz eminentes, kaum genug zu schätzender Vortheil beim Briquettsgebrauche aber ist und bleibt die leichte Controlle des Verbrauches selbst!

Jede Art der Feuerung, wenn sie nur halbwegs regelmäßig betrieben wird, ermöglicht auch dem Laien, auf kurzem, rein praktischen Wege zu bestimmen, wie viel Kohlenziegel sie per Tag beansprucht und damit ist zugleich der Brennstoffbedarf im Vorhinein gegeben, der Unredlichkeit oder Nachlässigkeit bleibend der kräftigste Niegel vorgeschoben.

Selbstverständlich beansprucht auch dieser Brennstoff richtige Behandlung, allein es beschränkt

sich diese einfach darauf, dass man die Kohlenziegel im gedeckten Raume aufbewahre, nicht der Masse aussehe, ferner zuerst etwas unterzünde, etwas Blut erzeuge, den Rest aschenfrei mache und den Kohlenziegel auch diesem einbette; durchwegs Vorsichten, die jeder auch bei der Braunkohle eben so zu beachten hat.

Giuseppe Verdi †.

Aus Mailand kommt die seit Tagen erwartete Trauerkunde vom Tode Verdis. Der Maestro ist seiner kurzen Krankheit am Sonntag früh halb 3 Uhr erlegen. Wie die Briten an der Bahre ihrer Königin, so trauert Italien an der Bahre seines gewaltigen Tonichters. Diesseits wie jenseits des Kanals ist das volle Interesse der ganzen gebildeten Welt engagiert.

Giuseppe Verdi war geboren am 9. October 1813 (nicht 1814) zu Roncole, einem Dorfe bei Busseto (Parma), wo sein Vater Besitzer einer Herberge war; die Stadt Busseto gewährte ihm eine Unterstützung, die vermehrt durch einen begüterten Privatmann, Bazzani, ihn in den Stand setzte, zu Mailand eine musikalische Ausbildung zu suchen. Der Director des Conservatoriums, Bassini, traute ihm wohl zu wenig Talent zu und verweigerte ihm seine Aufnahme; Verdi wurde daher Schüler von Lavigna, dem „Maestro al cembalo“ des Scalatheaters. Nachdem er unter dessen Leitung kleine Gesangsstücken und Orchesterwerke geschrieben, trat er am 17. November 1839 mit seiner ersten Oper „Oberto di conte S. Bonifacio“ heroor (Scalatheater), welche trotz oder wegen ihrer vielen Mängel in Venedig einen großen Erfolg fand.

Die Glanzzeit Verdis begann 1851 mit „Rigoletto“, dem 1852 „Il trovatore“ und „La traviata“ folgten, die drei populärsten Werke Verdis. Damit war aber auch für längere Zeit die Serie seiner Triumphe abgeschlossen. Es folgten nach mehreren neuen Opern, welche in den Jahren 1855—1867 entstanden, aber bald vom Spielplan verschwanden, eine Neubearbeitung des „Macbeth“ und „Don Carlos“. Wenn letzteres Werk schon eine großartige Anlage der einzelnen Nummern aufwies und demgemäß gepürdigt wurde, so ist dies in erhöhtem Maße der Fall mit „Aida“, welche Verdi 1871 auf Veranlassung des Sultans Ismail Pascha für die Eröffnung der italienischen Oper in Cairo für ein Honorar von 80.000 Mark schrieb. Der Erfolg des Werkes war ein enormer. Seither hat die Oper ihren Weg ins Ausland gemacht und ist zu Berlin (1874), Wien (1875), Paris (1876), Brüssel (1877), London und Leipzig u. gegeben worden.

Verdi hat in der „Aida“ einen Anlauf genommen, wagnerisch zu schreiben, ist aber über die Nachahmung äußerlicher Mittel nicht hinausgekommen. Seine Musik ist auch in der „Aida“ und ebenso in seinem Requiem (zum Andenken des 1873 gestorbenen Dichters Alessandro Manzoni, 1874 in Mailand zuerst aufgeführt) richtige italienische Opernmusik in dem von Wagner bekämpften Sinne geblieben, wenn auch die Instrumentation uppiger, die Harmonik dissonanzreicher geworden ist. Seine neuesten Opern sind „Otello“ und „Falstaff“. Die compositorische Eigenchaft Verdis zeigt zum Effectvollen, er liebt dynamische Contraste, leidenschaftliche Gefühlsausbrüche, er unterscheidet sich darin scharf von Rossini, dem die Melodie das erste war, und zeigt darin eine gewisse Verwandtschaft mit Meyerbeer, dem er nur, besonders in seinen älteren Werken, in der Kunst des Sanges nicht das Wasser reichen kann. Außer den Opern schrieb Verdi neunzehn „4 pezzi sacri“ (Stabat mater, Te Deum, Ave Maria) und einen „Lobgesang auf die Jungfrau“) und schon früher eine Anzahl Romanzen, ein Notturmo für drei Stimmen mit obligater Flöte, und auch ein Streichquartett.

Verdi hat an alles, nur nicht an den Tod gedacht, als ihn vor acht Tagen ein Schlaganfall niederwarf und nicht mehr aufstehen ließ.

Die gesamte italienische Presse widmet Verdi ehrende Nachrufe. In allen Städten wehen Trauerflaggen. Die Schulen waren bis nach dem Leichenbegängnis geschlossen. Der König hat sich beim Leichenbegängnis durch einen Prinzen vertreten lassen.

Die Sagen vom Lichtmess-Tage.

Um den Tag von Maria Lichtmess haben die Jahrhunderte einen ganzen Sagenkreis gewoben, so dass man im Volke kaum mehr zu unterscheiden

weiß, was von den Ceremonien dieses Tages auf Rechnung des Glaubens zu setzen ist, und was dagegen Gebrauch und Aberglaube eingebürgert haben. Dem vornehmen Großstädter gilt der Tag allerdings nicht viel, mehr dagegen dem Handwerker, der gerne an alten Bräuchen festhält. In Werkstuben, wo noch etwas auf Tradition gehalten wird, wird der „Lichtmess-Braten“ nicht fehlen auf dem Mittagstische des 2. Februar, und vom Altgesellen bis zum Lehrlingen herab wird jeder seinen Theil haben an diesem Braten. Am Lichtmess-Tage beginnt auch die Abendsfreiheit des Gesellen, er muss nicht mehr bei Lampenlicht arbeiten.

Den Bauern bedeutet Maria Lichtmess viel mehr. In Deutschland, Oesterreich und bei den ungarischen Bauern deutscher Zunge hat die Sage dem Lichtmess-Tage einen Schimmer von Poesie verliehen, der nicht ohne praktischen Hintergedanken ist. Jedes Mädchen muss am Tage zu Maria Lichtmess seinen Rocken vollständig abgeponnen haben. Hat die Spinnerin auch nur ein Fädchen Flachs am Rocken hängen lassen, dann wehe ihr, es trifft sie das härteste Los, das ein Mädchen treffen kann, sie bleibt ein Jahr lang ungeliebt und ungefreit.

Wenn in der Nacht vor Maria Lichtmess, so erzählt die Sage, die Glocken des Kirchturmes zwölf Uhr schlagen, da geht ein wunderliches Säuseln und Summen durch die Lüfte. Maria, die wunderliche Mutter Gottes, steigt zur Erde herab, und sie schwebt, ein Lächeln um die milden Lippen, von Stube zu Stube, von Haus zu Haus, und wo eine Dirne wohnt, dort hält sie Nachschau nach dem Spinnrocken und verleiht dem fleißigen Mädchen Liebe, dem lässigen unbefriedigte Sehnsucht.

In Süddeutschland lässt der Bauer nicht die Mutter Gottes selbst herabsteigen und sich mit so kleinen Dingen befassen, er theilt die Rolle der himmlischen Spinnrocken-Revisorin, der schönen Bertha zu, die ja in der Sage oft als Doppelgängerin der Madonna erscheint. Frau Bertha ist weit mehr gefürchtet als die Madonna, sie ist schön wie diese, gut wie diese, aber streng — so unendlich streng. Sie ist hartherzig und ohne Erbarmen gegen diejenigen, welche ihre Pflichten verabsäumen, sie kennt Nachsicht und Gnade nur da, wo unerschuldetes Unglück das Verhängnis nach sich gezogen hat.

Der Bauer hält in allen Ländern viel auf den Lichtmess-Tag. In's zu Lichtmess warm, wird der Bauer arm, sagen sie in deutschen Landen, und der ungarische Bauer hegt dieselbe Meinung, wenn ihm auch das Sprüchlein unbekannt. Wenn's zu Lichtmess friert, schneit oder der Nebel schwer herniederhängt, dann gibt es ein gesegnetes Erntejahr, scheint aber zu Lichtmess die Sonne oder wehen laue Lüfte, dann folgen früher Sommer, Wassertöte und verborrene Aebrten. Nach der Bauernsage tröht sich am Lichtmess-Morgen Meister Pegg, der Längschlaffer und unfehlbare Wetterprophet, aus seiner Höhle hervor. Er schnupper mit seiner braunen Nase auf der Erde umher, steckt sie zu den Wolken empor, um zu mitteln, wie die Lüfte wehen. Sieht der Bär nun die Erde festgefroren, oder fallen ihm die Schneeflocken auf die Nase, dann grunzt er fröhlich, und seine Tagen zereihen das Schusswerk, das seine Höhle umgibt. Er geht dann ins Freie hinaus, dem Frühlicht entgegen. Doch wenn ihm beim Ausblicke aus seinem Winteraufenthalte die Sonne auf die Nase scheint, und laue Lüfte sein zottiges Haupt umspielen, dann zieht er sich grollend und brüllend in seine Höhle zurück und verbarricadert läppisch den Eingang, denn er weiß, dass er seinen Winter Schlaf noch für lange Zeit fortsetzen kann.

Soll das Jahr ein ergiebiges werden, muss das kalte Wetter noch über Lichtmess hinaus einige Tage anhalten. Die Bauernregel verlangt zum Beispiel, dass am 6. Februar, dem Dorotheatage, der Schnee in großen Massen vom Himmel niederfalle, denn das bedeutet, dass im Jahre reichlicher Regen niedergeht. Namentlich die slavischen Bauern halten auf diese Regel weit mehr als auf die Prophezeiungen der Kalendermacher, denen sie gar wenig Glauben beimessen.

Das Fest zu Maria Lichtmess ist, von den angeführten Sagen entkleidet, ein Feiertag, den der katholische Glaube sehr hoch hält. Papst Gelasius II. hat dieses Fest im Jahre 492 begründet zur Erinnerung an die Darbringung des Jesuskindes im Tempel und zur Erinnerung an den Tag, da die Mutter Gottes zum erstenmale nach der Geburt ihres Sohnhens die Synagoge besuchte. Der kluge Papst, der dieses Fest gestiftet hat, verband aber damit noch die Abicht, den belehrten Heiden einen Ersatz zu bieten für das Fest der Supercalien,

welches ebenfalls anfangs Februar gefeiert wurde. Die Heiden feierten an diesem Tage den Gott Pan in der ausschweifendsten Weise.

Nach Anordnung des Papstes Gelasius wurden die Kerzen entzündet und mit großem Gepränge unter Gesängen und Gebeten in den Kirchen umhergetragen. Tausende von Lichtern brannten, während an diesem Tage die Messe gelesen wurde, und daher die Bezeichnung der Lichtmesse, die der Volksmund mit der Zeit auf Lichtmess abgefürzt hat.

Zu Maria Lichtmess strömte die Menge seither alljährlich mit frommer Andacht in die Kirche. Jeder brachte eine Kerze mit sich, die von den Priestern geweiht wurde, und diesen Kerzen, die man daheim sorgfältig hütete, wurden gar große Wunderkräfte zugesprochen. Es gab nichts, wogegen die geweihte Kerze das Haus nicht zu schützen vermochte. Gegen Feuer, Blitz, Raub und Diebstahl hielten sich alle gefeit, wenn die geweihte Lichtmess-Kerze im Hause war.

Als Heilmittel gab es sicherlich nichts über eine solche Kerze, und wo diese nicht half, ergab sich der Bauer — und vor Zeiten auch der Städter — resigniert in sein Schicksal. Was sollte der Arzt und der Apotheker mehr ausrichten, wenn die geweihte Kerze versagte? Da galt es nur noch, den Priester zu holen und sich mit den Sterbesacramenten versehen zu lassen. Als Universalmittel wird übrigens die geweihte Kerze noch heute gegen Halschmerzen angewendet. Das Recept dazu lautet: Am Tage nach Maria Lichtmess, also am 3. Februar, dem Tage des Halspatrons (des heil. Blasius), nehme ein Stück von der geweihten Lichtmess-Kerze, schlage es in einen Leinwandlappen und binde es um den Hals, dort trage es wohlverwahrt, bis das Uebel geschwunden ist. Die Lichtmess-Kerze ist im Laufe der Jahrhunderte ein Gemeingut aller geworden, denn die Kerze als Heilmittel gegen Halsübel ist heute noch das meistverwendete Hausmittel.

„Illustrirte Rundschau.“

Eingefendet.

Zur gefälligen Beachtung.

Im Verlage des Johann Ruff in Eger sind Postkarten sämtlicher 21 radikaler Reichsrathsabgeordneter, d. h. jedes Bildnis separat, zu beziehen. Herr Ruff ist auch der Herausgeber von Schönerers Ehren diplomkarte der Stadt Eger, sowie der Verkleinerer von den Schönerer-Guldigungskarten und den drei Serien Wahlsiegkarten u. und ist ihm für seine neuen Karten der Dank aller völklich Gesinnten sicher. An alle völklichen Vereine, Tischgesellschaften, an die Herren Gastwirte und Postkartenverschiefer ergeht hiemit die Aufforderung, ihre Bestellungen unverzüglich an Herrn Ruff gelangen zu lassen, da die Nachfrage voraussichtlich eine sehr große sein wird. Man wolle genau die Zahl der Karten, sowie den Namen des betreffenden Abgeordneten und die eigene Anschrift beifügen. Die Karten sind in tadelloser Ausführung nach den neuesten Lichtbildern hergestellt. Größere Partien mit Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages. Wiederverkäufer erhalten Ausnahmsbegünstigungen. Johann Ruff, Eger, Postkartenverlag.

Vermischtes.

Beamte als Räuber. Der katholische Pfarrer Milewski in der an der russisch-litauischen Grenze gelegenen Ortshaus Krojitz im Kreise Kowno hatte 12.000 Rubel zur Aufbewahrung übernommen, die für den Bau einer Kirche bestimmt waren. Am Mittwoch wurde der Pfarrer um 1 Uhr aus dem Schlafe geweckt und sechs vermannete Personen, die sich im Schlafrock befanden, erweckten ihn, er möge einen in der Nähe wohnenden sterbenden Arbeiter mit dem Sterbesacramenten versehen. Als Pfarrer Milewski dieser Bitte entsprechen wollte und im Hausflur erschien, warfen ihm die Vermanneten einen Strick um den Hals und forderten ihn dahin auf, ihnen das aufbewahrte Geld auszuliefern. Der Pfarrer verlor in dieser kritischen Situation nicht die Besinnung. Er erklärte sich bereit, der Forderung zu entsprechen und das Geld auszuliefern, führte die Stricke in ein Zimmer und öffnete dort die Lade eines Schreibtisches, in welchem sich das Geld befinden sollte. Anstatt des Geldes entnahm er der Lade jedoch einen geladenen Revolver und feuerte damit plötzlich das Schloß auf die Räuber ab; zwei derselben fielen, wölklich getroffen, nieder, die anderen ergriffen die Flucht. Einer der Getödteten wurde als der Besterkämpfte von Krojitz, der andere als dessen Adjunct Jagosociet. Es wird vermuthet, daß die vier flüchtigen Räuber gleichfalls Beamte der Bezirkshauptmannschaft seien. Diese Verbrechen sind in der Provinz Kowno sehr häufig.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gita.

Nr. 5

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1901

Ihre Opfer.

Roman aus dem Englischen von A. Geisel.

(Fortsetzung.)

Verdruck verboten

Ein Knabe von fünfzehn Jahren ist in Bezug auf die Beobachtung weit hinter einem Mädchen von zehn zurück und das traf auch bei mir zu — erst viel zu spät habe ich begriffen, daß Anna schon damals eine abgefeimte Kofette war und daß sie nichts ohne Berechnung that. Wo sie gieng und stand, wußte sie einen Blick in irgend einen Spiegel zu werfen, und der Eindruck, den ihre wirklich liebreizende Erscheinung auf jeden machte, nahm sie als den ihr zugehörigen Tribut mit unnachahmlicher Grazie und Würde entgegen. Auch für Geschenke war sie sehr empfänglich und da ich, als begabter und fleißiger Schüler bei jedem Schluß einen Preis in Gestalt irgend eines wertvollen Buches erhielt, glaubte ich Anna kein größeres Opfer bringen zu können, als indem ich ihr diese meine Schätze zu Füßen legte. Das erstemal nahm sie dies Geschenk — es war eine Prachtausgabe von Byron, schweigend entgegen — das zweitemal meinte sie spottend, ein Medaillon oder eine neue Schärpe würde ihr mindestens eben so lieb gewesen sein, und das drittemal erklärte sie mir kurz und bündig sie möge Bücher nicht leiden!

Aber ich vertweile zu lang bei diesen Einzelheiten; als Anna siebzehn Jahre zählte und ich deren 28, fand unsere Hochzeit statt und da wir beide nicht gerade reich waren, mußte ich es als einen besonderen Glücksfall preisen, daß ich durch den Einfluss meines Vaters eine glänzende Anstellung im irdischen Civildienste erhielt. O wie glücklich war ich damals! Annas Liebe ließ mir die Welt wie eitel Sonnenschein erstrahlen und sie selbst schien an meiner Seite volle Befriedigung zu finden.

So war über ein Jahr verstrichen, als ich die Nachricht von der Erkrankung meines Vaters erhielt; er sehnte sich darnach, mich vor seinem Tode nochmals zu sehen und so erbat ich sofort Urlaub, der mir ohne Weigerung erteilt wurde.

Ich hatte nicht einen Augenblick daran gedacht, Anna die lange, mühselige Reise zuzumuthen, aber als

es jetzt ans Abschiednehmen gieng, ward es mir doch gar schwer, mich von meinem Lieb loszureißen. Wieder und wieder schloß ich Anna in meine Arme und völlig gebrochen und fassungslos drückte ich endlich den letzten Kuß auf ihre holden Lippen. Anna selbst wußte sich weit besser zu beherrschen — sie versprach mir mit jedem Schiff zu schreiben und drängte mich schließlich selbst zum Scheiden.

Halb wahnsinnig vor Schmerz verließ ich endlich das Haus und bestieg mein Pferd, ich mochte etwa eine Stunde Weges zurückgelegt haben, als mich die Sehnsucht, Anna nochmals zu sehen, übermächtig ergriff und rasch entschlossen wandte ich das Pferd heimwärts. Es dämmerte bereits, als ich den kleinen Park, der unser Landhaus von der Straße nach Kalkutta schied, erreichte; absteigend band ich mein Pferd an den Stamm einer Eber und schritt dann hastig und leise dem Hause zu.

An das Fenster des Wohnzimmers schiebend, spähte ich durch die Scheiben ins Innere des Gemaches; ich erwartete Anna vereinsamt und traurig im Schaukelstuhl lesen zu sehen und ich freute mich schon auf ihr strahlendes Gesicht, wenn sie mich, den sie in weiter Ferne glaubte, plötzlich wieder erblickte. Aber wie von einem teuflischen Blendwerk erschreckt fuhr ich mit einem nur mühsam unterdrückten Wuthschrei zurück — wohl erblickte ich mein Weib, aber nicht in Kummer und Thränen, wie ich erwartet sie zu finden — nein, ihr schöner Kopf lag in süßer Hingebung an der Schulter eines Mannes, dessen Arm ihren Leib umspannte und mit dem vollen Blick der Liebe ruhte ihr Auge auf seinem Gesicht!

„Armer Freund,“ murmelte Rowdray leise.

„Ich erkannte den Räuber meiner Ehre sofort,“ sprach Douglas mit rauher Stimme weiter; „es war ein Artillerie-Officier, der häufig in unserem Hause verkehrte und den ich bis zu diesem Augenblicke für

einen anständigen Menschen gehalten hatte. Ich will es nicht versuchen, den Sturm, der mein Inneres durchtobte, zu schildern — ich hatte ein Gefühl, als ob ich ersticken müsse und es gieng wie ein scharfer, schmerzender Riß durch meine Seele! Das Weib, welches ich in meinen Armen und an meinem Herzen gehalten, fast in derselben Stunde, in welcher sie schmerzlichen Abschied von mir, ihrem Gatten genommen, mit einem anderen Liebesblicke tauschen zu sehen, war mir fürchtbar — so war also die schöne Hülle nichts weiter als eine lebendige Lüge, und leise aufstöhnend wandte ich mich von dem verhassten Anblicke ab. Wie verworfen, wie unsäglich schlecht mußte sie sein, wenn dieser Mann es wagen durfte, sich ihr in dieser Weise zu nähern — als ich nach einigen Augenblicken, die mir eine Ewigkeit dünkten, wieder ans Fenster trat, sah ich den Officier aufstehen und nach seiner Mütze greifen; jetzt flog sie auf ihn zu, und die Arme um seinen Hals schlingend, flüsterte sie ihm Worte zu, die ich nicht verstand, doch vernuthete ich, daß sie ihn bat, bald wieder zu kommen, denn er nickte und sagte zärtlich: „Gewiß, mein Liebling — so bald als möglich.“ Und nun wußte ich, was ich zu thun hatte; hastig durch den Park eilend, bestieg ich mein Pferd und ritt die Straße entlang bis zu einem Kreuzungspunkte wo sich ein kleines Gebüsch befand. Absteigend barg ich mein Pferd hinter dem Gebüsch und blieb dann wartend stehen; nach kaum einer Viertelstunde vernahm ich rasche Schritte auf der Straße, plötzlich vor den Erwarteten hintretend, gebot ich ihm „Halt!“. Er blieb sofort stehen; ich sah ihn erbleichen, aber er sprach kein Wort — offenbar erwartete er meine Anrede. Meine Pistolen aus den Satteltaschen reichend, bot ich ihm eine derselben und sagte dann kurz: „Einer von uns muß fallen — ich gebe Ihnen den ersten Schuß bei sechs Schritt Distance — vorwärts!“

Er stellte keine Frage: er ergriff die Waffe, die geladen war, und sagte leise: „Um ihretwillen — Gott sei mit ihr!“ Dann nahm er seinen Platz mir gegenüber ein und als er die Pistole hob, murmelte ich vor mich hin: „Gott der Barmherzigkeit, laß mich von seiner Hand fallen, was ist mir das Leben ohne ihre Liebe!“

Jetzt trachte sein Schuß — die Kugel pfliff an meinem Kopf vorbei; im nächsten Augenblick saß ihm meine Kugel in der Seite und er fiel schwer zu Boden. Zu ihm hineilend, blickte ich in sein brechendes Auge; als ich mich über ihn beugte, murmelte er matt: „Sie hätten mir mehr Zeit lassen sollen — jetzt geht's — zu Ende!“

Nach wenigen Augenblicken hatte er seinen letzten Athem verhaucht; ich erhob mich mit dem Gefühl, urplötzlich um Jahre gealtert zu sein, und mich langsam

wieder in den Sattel schwingend, ritt ich der Stadt zu. Dort angelangt, kam ich gerade noch zu recht, um ein eben abgehendes Schiff zu erreichen, und die Greuel der letzten Stunden hinter mir lassend, schwamm ich bald auf hoher See.

„Und hörten Sie nicht später, ob man den Todten gefunden und wie Ihre — Frau diese Nachricht aufgenommen?“ forschte Mowbray unsicher.

„O ja — ich hörte, daß man den Tod einer Marodeurbande, die in jener Gegend ihr Wesen trieb, zuschrieb und daß die — Dame sein frühes Ende beklagte,“ entgegnete Douglas bitter. „Sehen Sie, Tom,“ fuhr er nach einer Weile ruhiger fort, „heute weiß ich, daß ich nicht jenen Unglücklichen, sondern sie, die ihn verführt hatte, hätte tödten müssen; gar manche Nacht, wenn ich mich schlaflos auf meinem Lager umherwerfe, gellen mir die letzten Worte jenes — Gemordeten ins Ohr — ja, ich hätte ihm mehr Zeit lassen müssen! Bewahre Sie Gott davor, je vor eine solche Alternative gestellt zu werden, sollte es aber dennoch geschehen, dann räumen Sie nicht blinder Rachsucht Gewalt über sich ein, indem Sie sich einreden, Sie üben Gerechtigkeit und wenn eine Frau im Spiel ist, denken Sie an das, was ich Ihnen heute mitgetheilt habe — in neun Fällen unter zehn ist's die Frau, welche die Kugel verdient hat!“

„Und was wurde aus Ihrer — aus jener Dame — lebt sie noch?“

„Das will ich meinen — sie freut sich ihres Daseins und ist glücklich! Sie kokettiert nach wie vor und sie würde es nicht lassen, wenn sie auch wüßte, daß sie dadurch ihre ewige Seligkeit retten könnte! Hätte Diana zur Zeit der Schreckensherrschaft gelebt, dann würde sie, bevor sie das Schaffot bestieg, sich im Spiegel besehen und irgendwo eine Rose aufgetrieben haben, um sich damit zu schmücken — ja, im letzten Augenblicke noch hätte sie dem Priester wie den Henkersknechten den Kopf verdreht!“

„Hieß sie Diana? Sie sagten eben Diana, Douglas!“ rief Mowbray überrascht.

„Sagte ich Diana? Nein, da habe ich mich entschrieben versprochen — sie hieß Anna,“ versetzte Douglas hastig und verlegen; der Name kam mir wohl im Gedanken an Ihren schönen Dualgeist unwillkürlich auf die Lippen.“

„Ach ja — sie quält mich wirklich,“ seufzte Tom Mowbray, „aber einer solchen Treulosigkeit, um nicht zu sagen Ehrlosigkeit wäre sie denn doch nicht fähig. Ich habe sie oft genug im Verkehr mit anderen Männern beobachtet und ihr Betragen stets mustergiltig gefunden.“

„Um so besser,“ sagte Douglas trocken, „und nun, Tom, theilen Sie mir mit, was Sie zunächst beginnen werden?“

„O, für's Erste werde ich wohl in meine Garnison zurückkehren — mein Urlaub ist ohnehin bald abgelaufen.“

„So benutzen Sie den Rest zu einem Abstecher nach Paris.“

„Was sollte ich denn in Paris!“

„Auf andere Gedanken kommen, Tom.“

„Hum — das hat etwas für sich; Clairveaux sprach so wie so neulich von einer neuen Soubrette, die unübertrefflich sein soll. Ich werde mir's überlegen, Douglas.“

„Recht so,“ nickte dieser, „den Teufel vertreibt man am besten durch den Belzebub!“

Zehntes Kapitel.

George Moore hatte sich verhältnismäßig rasch wieder soweit erholt, daß er nothdürftig sprechen konnte und auch den vollen Gebrauch seiner Glieder wieder erlangt, allein seine Gedanken waren nicht immer klar und es geschah ihm oft, daß er bei vollem Bewußtsein doch nicht die Worte finden konnte, um seine Gedanken auszudrücken.

Eines Tages fühlte er sich aber so bedeutend wohler und kräftiger, daß er es wagen konnte, eingehend mit Ottilie in Betreff ihres ferneren Unterrichtes zu sprechen. Er hatte den festen Entschluß gefaßt, das Mädchen, welches eine glänzende Zukunft ausgeschlagen, um sich seiner Pflege zu widmen, so weit es in seiner Macht stand, gründlich auszubilden zu lassen, damit Lord Drum später nicht einmal Veranlassung nehmen konnte, das Kind um seiner mangelhaften Bildung willen völlig zu verstoßen.

„Ottilie,“ begann Moore, nachdem er sein Frühstück verzehrt, gut gelaunt, „weißt du auch, daß du seit Wochen nicht mehr an deine Bücher gekommen bist?“

„Ach ja,“ mußte Ottilie halb beschämt zugeben, „ich bin recht saul gewesen, Vater.“

„Nein, das mußt du nicht sagen, Kind, der alte Vater hat dir mehr Arbeit gemacht, als ihm lieb war, aber jetzt fühlt er sich, Gottlob, wieder kräftiger und nun muß er auch wieder für deinen Unterricht sorgen.“

„Aber Vater,“ rief Tilly bestürzt, „du sollst dich ja gar nicht anstrengen, sagt der Doctor bei jedem Besuch und wenn du meinen Unterricht wieder aufnehmen wolltest, wäre es dir kaum zuträglich.“

„Ach, Tilly,“ sagte Moore kummervoll, „daran ist gar nicht zu denken. Meine Gedanken verwirren sich oft und mit der Sprache geh't's auch nicht immer gut, nein, ich muß suchen, einen anderen, besseren Lehrer für dich zu finden.“

„Aber wie sollte das hier möglich sein?“ fragte Tilly erstaunt.

„Ei nun — im Dorf ist doch eine Schule,“ versetzte Moore lebhaft, „der Lehrer übernimmt es vielleicht, dir täglich Unterricht zu geben; Sally weiß ja gewiß Näheres über ihn — rufe sie doch.“

Sally wurde gerufen, aber die Auskunft, die sie gab, klang nicht tröstlich; der Lehrer war schon recht alt und schlief oft während des Unterrichtes ein; außerdem hatte er keinen Zahn mehr im Munde und war in Folge dessen kaum zu verstehen.

„Für die Dorfkinder reicht's ja aus,“ schloß Sally ihren Bericht, „denn während der Saatzeit und in der Ernte haben sie doch keine Zeit, zur Schule zu gehen, und wenn im Winter der Schnee Weg und Steg versperrt, bleiben sie auch daheim.“

„Das klingt nicht tröstlich,“ meinte Moore bekümmert, „wenn ich nur sonst jemand wüßte, der den Unterricht übernehmen könnte und wollte.“

„Da fällt mir etwas ein, Herr Moore,“ sagte Sally lebhaft; „der Verwalter auf der Mühle erzählte mir kürzlich, er habe einen so tüchtigen Lehrer für seinen Kellerten gefunden. Der Junge ist so klug und so fleißig, daß der Pfarrer dem Verwalter gerathen hat, ihn für Eton vorbereiten zu lassen — er würde es gewiß einmal zu was Rechtem bringen. Nun hat sich kürzlich drüben im Dorfe ein fremder Herr niedergelassen — er heißt Douglas und wohnt in dem kleinen Häuschen hinter der Kirche. Es soll ein furchtbar gelehrter Herr sein; er hat gute Empfehlungen mitgebracht und so läßt der Herr Pfarrer seine beiden Duben, die er eigentlich auf eine Schule schicken wollte, von dem fremden Herrn unterrichten, und auch der Sohn des Verwalters nimmt Theil an den Stunden.“

Als die Alte jetzt schwieg und Moore erwartungsvoll anblickte, sah sie, daß er, wie es ihm öfter geschah, eingeschlafen war; so gieng sie denn hinaus in die Küche und Tilly folgte ihr dorthin und fragte eifrig:

„Was meinst du, Sally — würde Herr Douglas meinen Unterricht übernehmen?“

„Ich kann's nicht sagen, Kind — er scheint ziemlich menschenscheu zu sein. Der Herr Pfarrer hat ihm gesagt, er werde sich freuen, wenn er manchmal auf ein Stündchen in's Pfarrhaus käme, allein das hat er rundweg abgelehnt und auch sonst sieht man ihn nirgends. Wenn Besuche kommen, muß die alte Frau, die sein Hauswesen besorgt, sagen, Herr Douglas sei beschäftigt und er liest und schreibt auch fast den ganzen Tag, aber das Unterrichten muß er gut verstehen und die Duben hängen an ihm, obgleich er sehr ernst und streng ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Erster Tanz.

Jenes ersten Tages Mornen,
Dir im Arm, vergeß ich nimmer,
Auf des Lebens dunkle Pfade
Wirft sie einen hellen Schimmer.

Wie wir schwoben auf und nieder
Durch die freigeword'nen Bahnen,
Kraftvoll ließen deine Arme
Deiner Liebe Größe ahnen.

Träumend, spielend, wiegend, schmiegend,
Erst — und dann im tollen Draufen,
Sagt es fast mit dir die ganze
Welt im Fluge zu durchlaufen.

Schweben, springen, Melodien,
Hände drücken, Tanzeswogen,
Hat mit unsichtbaren Fäden
Dort dich in mein Herz gezogen.

Dein gedenkend, holde Stunde,
Erster Tanz und erst Begegnen,
Fühl' ich's sanft wie Blätenschauer
Durch die Seele niederregnen.

Grete Balbau.

Ins Album.

Das Wort Gottes wäre nicht so schwer,
Wenn nur der eigne Nutz nicht wär.

Das Wahre suchen und das Schöne lieben,
Das Gute Aven,
Kein edler Ziel als dieses kann im Leben
Ein Mensch erstreben.

Gerol.

Es freut sich ein Wandersmann,
Wenn er trifft ein gut Wirtshaus an;
Wo Wirt und Wirtin freundlich sein,
Rehrt man am liebsten ein.

Wo Glück und Günst nicht will,
Da hilft Weisheit und Kunst nicht viel.

Gieb niemand ungebeten Rath,
Er könnte, wenn befolgt, mißglücken,
Und dir legt man die Schuld der That
Als schwere Last dann auf den Rücken.

Die Pflicht ist das Erhabenste,
Und Treue ist die erste Pflicht.

Stunden der Noth vergiß —
Doch was sie lehrten, vergiß nie.

Dein Thun zeuge von keinem Tempe-
rament, sondern von einem Charakter.
Steiger.

Stärke im Winter zu verbessern.

Es ist zuverlässig, daß die Stärke, die man der Wäsche gibt, durch den Frost aus der Wäsche wieder herausgezogen wird, und daher Kosten und Mühe vergeblich verwendet werden. Folgender kleine Vortheil wird dasselbe einigermaßen verhindern. Man thue in die eingeweichte Stärke, ehe solche noch in das gelochte Wasser gequillt wird, etwas Salz.

Schuhwerk wasserdicht zu machen.

Eine aus fünf Theilen Harz, 125 Theilen gelben Wachs, 125 Theilen Hammeltalg und 500 Theilen Mohnöl bestehende Mischung wird über dem Feuer vorsichtig geschmolzen und gut miteinander verrührt, sobald aber in warmem Zustande mittels eine Bürste sowohl auf das Oberleder, als auch auf die Sohlen aufgetragen. Die Schmiere macht das Leder nicht nur wasserdicht, sondern conservirt dasselbe außerdem auf das beste.

Behandlung der Wollwäsche im Winter.

Wollene Kleidungsstücke, Strümpfe u. dgl. werden im Winter nach dem Waschen häufig aufgehängt, um sie trocken gefrieren zu lassen. Dies ist aber für die fraglichen Gegenstände sehr nachtheilig. Die nassen Fasern, selbst wenn sie auch noch so kurz sind, werden beim Gefrieren hinlänglich ausgedehnt, um sie zu schwächen und selbst zu zerreißen. Nach mehrfach angestellten Versuchen genügt schon eine ganz geringe, kaum wahrnehmbare Ausdehnung eines Fadens, um die Fasern, selbst wenn sie dick und stark sind, zu zerreißen.

Seidene Kleider zu reinigen.

Sehr viele Hausfrauen überlassen dem Mädchen, ohne besondere Aufsicht, das Säubern der seidenen Toiletten und wundern sich dann, wie schnell die Sachen unansehnlich werden, Risse und Streifen bekommen. In den meisten Fällen ist hauptsächlich das unvorsichtige Reinigen daran schuld, denn Seidenstoff darf nie mit einer gewöhnlichen Kleiderbürste gereinigt werden, wie dies aber so häufig geschieht. Seidene Stoffe dürfen nur sorgfältig abgewischt werden, und zwar nimmt man zum abwischen einen weichen, wollenen oder, noch besser, seidnen Lappen. Nur bei sehr staubigen Stellen benutzt man eine ganz feine, weiche Seidenbürste; und eine sogenannte „Stoßlante“, welche man bei der größten Vorsicht bei schlechtem Wetter doch mal mit nach Hause bringt, reinigt man am besten folgender-

maßen: Man legt den Abwischlappen, welchen man als Kleiderreinerer benutzt, über die Borsten einer Kleiderbürste und reibt damit behutsam, sobald der Kleidersaum vollständig trocken geworden ist, den daran haftenden Schmutz ab.

Stearin- und Wachsstellen aus Geweben zu entfernen.

Man beseitigt die Stearin- oder Wachsfläche zunächst auf beliebige Weise, ohne dem Stoffe (Gewebe) zu schaden, unterlegt letzteren mit einem nassen Leinenstück, bedeckt ihn mit reinem Fleispapier und fährt über die betreffende Stelle mit einem heißen Bügel-eisen. Die Procebur wird nöthigenfalls mehrmals wiederholt.

Vaterstolz.

„Ihre ganze Familie huldigt wohl auf das eifrigste dem Sport?“ — „Und ob! Von uns liegen immer ein paar im Lazareth.“

Humor aus dem Auslande.

„Sie haben aus Liebe geheiratet, glaube ich.“ — „Ja.“ — „Sind sie glücklich?“ — „Sie wissen es noch nicht. Sie warten ab, was ihr Vater für sie thun wird.“

Bezeichnend.

Gräfin (nach Hause kommend): „Singt meine Tochter noch?“ — Diener (erleichtert): „Nein, Frau Gräfin, sie hat eben etwas nachgelassen!“

Praktischer.

Frau: „Diesen Abend werde ich dir meine neue Composition vorspielen, Männchen.“ — Mann: „Eine gute Composition diesen Mittag wäre mir lieber.“

Der Hosenbandorden.

Als man dem angeblichen Burenbesieger Lord Roberts die blaue Schleife des Hosenbandordens um das Bein kleid legte, sagte er bescheiden: „Auch das noch? Wir haben in Südafrika schon genug auf die Hosen bekommen.“

Beim Souper.

Banquier Goldbirn: „Um Himmelswillen, Herr Kapellmeister, spielen Sie mer doch nicht immer so flotte Sachen — die Leut' essen mer ja förmlich nach dem Takt!“

Durch die Blume.

„Herr Doctor, da Sie uns jetzt verlassen, erlaube ich mir, Ihnen eine Flasche Wein zum Abschied vorzusetzen!“ — „Aber, lieber Freund, warum machen Sie mir den Abschied gar so sauer?“

muthung wird dadurch bestätigt, daß der Pfarrer am nächsten Tage verhaftet wurde.

Die Stamm-Mutter Habsburg's und ihre Gruff. Die Stamm-Mutter der Habsburg'schen Dynastie, Anna, Gemahlin Rudolph's von Habsburg, dessen Gebeine in Speyer aufgefunden, wechselte mehrmals ihre Grabstätte. Es war dies Gertrude von Hohenberg, deren Geschlechtsname durch die jüngst erfolgte Verleihung an die Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand neu auflebte. Sie war aus dem Geschlechte der Hohenzollern und hat zuerst ein verwandtschaftliches Band geknüpft zwischen den nun durch innige Freundschaft verbundenen Herrscherhäusern. Sie reichte im Jahre 1242, zwanzigjährig, dem Grafen Rudolf ihre Hand. Nach der Erhebung ihres Gemahls zur Königswürde nahm sie nach alter Sitte den Namen Anna an. Aus 36jähriger Ehe erblihen 14 Kinder. Ueber ihren Tod und ihre Grabstätten entnehmen wir einem historischen Artikel in der „Wiener Abendpost“ folgendes: Im Februar 1281 starb die hohe Frau zu Wien, man sagt: an heftiger Gemüthserregung, verursacht durch den Abschied von ihrer Tochter Klementine, die sich mit dem sicilianischen Königssohne vermählte. Im Testament sprach sie den Wunsch aus, im Münster von Basel zu ruhen. Im gleichen Grabe sollte auch ihr 1276 geborenes Söhnchen Karl ruhen, das im zartesten Kindesalter gestorben war. 400 Ritter und 40 Pferde geleiteten die Leiche nach Basel, wo sie von 1200 Priestern empfangen und „unter vielem Weinen der Colen“ bestattet wurde. Im Jahre 1771, nach Auflösung der Gruff, brachte man die Ueberreste der hohen Frau mit großem Gepränge nach St. Blasien im badischen Schwarzwalde. 1809 vertrieb Napoleon die Benedictiner-Mönche jener berühmten Reichsabtei aus ihrem Stifte. Kaiser Franz I. aber bot ihnen ein Asyl im Stiftsgebäude zu St. Paul in Kärnten an, und do:thin brachten sie, wie ein gleichzeitiges Gedicht erzählt, „ihre größtes Heiligthum: Habsburger Ahnen-Asche“. So ruht nun Königin Anna im Lavantthale, ihr Grabmahl jedoch, das im XIV. Jahrhundert neu errichtet wurde, blieb im Dome zu Basel.

Gemeinsam in den Tod gegangen sind dieser Tage in der englischen Stadt Nottingham drei junge Mädchen im Alter von 17, 15 und 14 Jahren. Man zog die mit Flanellstreifen zusammengebundenen, sich innig umschlungen haltenden Körper aus dem River Trent. Die Ertrunkenen wurden sehr bald als die Töchter achtbarer, in Sneinton-District lebender Leute identifiziert. Ethel Dikes, die älteste der drei Lebensmüden, war in einer Strumpfwirkerlei, Mary Bickley in einem Confectionsgehalt und die Jüngste, Ethel Mason, in einer Nähmaschinenfabrik angestellt. Alle drei verkehrten schon seit ihrer Kindheit freundschaftlich mit einander und keines ihrer Angehörigen sind etwas dabei, wenn sie sich des Abends abwechselnd zum Spazierengehen abholten. Miss Dikes war am letzten Donnerstag wie gewöhnlich um 7 Uhr aus der Fabrik gekommen, hatte in offendar bester Laune ihr frugales Abendbrot verzehrt und wurde dann von der Bickley besucht. Beide giengen aus und müssen bald darauf die Mason getroffen haben. Diese letztere hatte noch kurz vorher zu ihrer Mutter geäußert, sie habe das Dasein satt und werde ein Ende machen. Die Frau gab jedoch nichts auf die Bemerkung und ließ ihre Tochter ruhig fortgehen. In der Dunkelheit wanderten die Freundinnen zu einer einsamen Stelle des Flußufers, legten dort ihre Hüte nieder und befestigten an eine der Kopfsbedeckungen einen Brief, der von den beiden jüngeren unterschrieben und an den Findex der zurückgelassenen Hüte adressiert war. Die betreffende Person wurde in dem Schreiben gebeten, den genannten drei Familien die Kunde von dem gemeinsamen Selbstmord zu überbringen. Ihre Geldbörsen, die zwar nur wenige Münzen, aber je eine silberne Brosche und ein paar Ringe enthielten, hatten die Mädchen gleichfalls am Ufer niedergelegt. Ein höherer Polizeibeamter zog bald nach dem Auffinden der Leichen bei den von dem Unglück betroffenen Eltern Erkundigungen ein, doch konnten ihm weder die Väter noch die Mütter oder Geschwister angeben, aus welchem Grunde die drei hübschen jung'n Mädchen den Tod gesucht haben mögen. Man spricht allerlei Vermuthungen aus, die wahre Ursache aber wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben. Vielleicht handelt es sich um religiösen Wahnsinn.

Anentgeltliche Stellenvermittlung und Herberge erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere Auskünfte werden in der Herberge erteilt. Allen brieflichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in

der Herberge anzumelden. — Südmark-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

Schriftthum.

Ein Parlaments-Lexikon, aber nicht etwa der Schmeicheleien, die sich zeitweilig einzelne Abgeordnete an den Kopf werfen, sondern thatsächlich fesselnder und notwendiger Daten, welche jedem für das politische Leben sich Interessirenden höchst willkommen sein werden, ist G. Freytag's Reichsrathswahlkarte von Oesterreich 1901 (Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 64, Preis K 2.—). Wir finden in äußerst übersichtlicher, dabei völlig objectiver Darstellung: die Namen aller Abgeordneten, ihre Parteistellung, Angabe des von jedem vertretenen Bezirkes, Zahl der abgegebenen Stimmen und gewählten Abgeordneten der V. Curie, sowie deren Parteiangehörigkeit 1897 und 1901, Parteigruppierung des Reichsrathes für die Jahre 1873—1907, Anzahl der Wähler überhaupt, dann der auf einen Abgeordneten entfallenden, Wahlbetheiligung 1897—1901 (alle drei Angaben getrennt für Städtewahlbezirk, Landwahlbezirk, Allgemeine Curie) Stärkeverhältnis der Parteien in jeder der fünf Curien, auf jedes Kronland entfallende Anzahl der Mandate, auf einen Abgeordneten entfallende Einwohnerzahl in jedem Kronlande, Steuerleistung der Bevölkerung im Ganzen und per Kopf in den einzelnen Kronländern, durch einen Abgeordneten vertretene Steuersumme usw. — ein Inhalt, ebenso fesselnd, als wertvoll, der die geringe Ausgabe von K 2.— reichlich lohnt und es uns zur angenehmen Pflicht macht, unsere Leser auf G. Freytag's Reichsrathswahlkarte mit den interessanten diagrammatischen Beigaben von Prof. Sidmann nachdrücklich aufmerksam zu machen.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burckhard, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 330. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, viertelj. 6 K., nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. — Einzelnummern 60 h. — Probennummer gratis und franco.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Zur Saison! Alois Walland, Cilli, Rathausgasse empfiehlt das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen pasteurisierte Süßrahm-Theebutter reinschmelzende feinste Sorten Kaffee's direct import. Souchong- u. Melange-Thee's beste Marken Cognac garantiert echten Jamaica-Rum " " " " Thee-Slivovitz " " " " Krainer Wachholder beliebteste Marken Rhein-Weine Reliance Marsala, Malaga Sherry, Madaya etc. Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner zu orig. Preisen. 5097 Zur Saison!

Bezirksbild.



„Du Janos, nacher mußt du einmal mit meiner Schwester dort tanzen. — Wo ist sie denn?“

Eingefendet. (Keil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Keil's Fußbodenlack ist bei Traun & Striger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 4815

Schwarze Seidenstoffe Brocate, Damaste und glatte Waren in reicher Auswahl. Verkauf direct ab Fabrik an Private meter- und robenweise zu Original-Fabrikpreisen. Muster franco. Seidenwarenfabrik Gebrüder Schiel, Wien, Mariahilferstrasse 76. 5480

Ueberall zu haben. Sarg's Kalodont unentbehrliche Zahn-Crème, erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Hunyadi János SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC. 5697 III. 0917

Berühmte Professoren der Medicin u. Aerzte empfehlen die Magen-Tinctur des Apothekers Piccoli in Laibach Hoflieferant Sr. Hl. des Papstes als ein Magenstärkendes, Esslust erregendes, des Verdauung und Leibesöffnung förderndes Mittel, besonders denjenigen, welche an habituellem Leberverstopfung leiden. Versandt gegen Nachnahme in Schachteln zu 12 u. mehr Flaschen. Depot in Cilli in beiden Apotheken.

Schutzmarke: Adler LINIMENT. CAPSICI COMP. aus Richter's Apotheke in Prag. ist als vorzüglichste schmerzstillende Salbe allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieser überall beliebten Hausmittel nehme man nur Originalpackungen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Adler“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben. Richter's Apotheke zum Goldenen Adler in Prag, I. Elisabethstraße 5.

Steiermärk. FRIEDRICH ROITZSCHER SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle WELTBERÜHMTES Erfrischungs-Getränk. Unübertraffenes Heilwasser Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus. 55 9

„Du Janos, nacher mußt du einmal mit meiner Schwester dort tanzen. — Wo ist sie denn?“

Ein neuer, zweisitziger, leichter
Einspänner-Schlitten
 ist verkäuflich.

Auskunft bei der Verwaltung dieses Blattes. 5692

Tüchtiger Detaillist

(Eisenhändler) wird sofort für ein grösseres Eisengeschäft aufgenommen, derselbe muss auch der slovenischen Sprache mächtig sein. Aeltere mit guten Referenzen versehene Commis haben den Vorzug. Offerte sind zu richten unter A. B. 100 poste restante Laibach. 5687

Magerkeit

Magen-, Darmleiden u. Bleichsucht sicher heilbar nur mit **Maiszwieback** v. Rich. Mayer, Pöltschach-Desinié Nr. 95.

Prospecte mit Zeugnissen aus vornehmsten Kreisen kostenlos. 5698

Für Bruchleidende!

Soeben erschien die neu verbesserte Broschüre über Heilung aller Arten Unterleibsbrüche von Dr. M. Reimanns. Dieselbe wird auf Anfrage **völlig kostenfrei** zugesandt durch das Pharmaceutische Bureau Valhenburg L, Holland 502. Da Ausl. id. ist briefliche Anfrage mit 25 Heller zt frankieren) 5694

100 Liter, 9 K 20 h

Kunstwein, Haustrunk, Arbeitertrunk, 100 Liter Doppel-Essig 8 K 40 h erzeugt sich jeder durch Wein- und Essig-Composition. — Anweisung wird beigegeben. Versandt auch in Postcollt durch **Gaspar Neuwald**, Wien, III., Bechardgasse 4. 4788

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Kapital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII, Deutschgasse 8, Budapest. 5646

M. Breitenstein

Antiquariats - Buchhandlung

Wien, IX./3, Währingerstrasse 5

empfiehlt ihr grosses Lager von Büchern und Zeitschriften aus allen Gebieten zu enorm ermässigten Preisen.

Catalog gratis!

Fortwährender Einkauf zu den höchsten Preisen.

Ebenfalls auch Verlag der „Wiener Illustrirten Frauenzeitung“.

4784-102

„Wiener Illustrirten Frauenzeitung“.

Südmark-Zigarrenspitzen

empfiehlt Georg Adler, Cilli.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaille Paris 1900; in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme garantiert. Aerztliche Vorschrift. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Carton 2 K 50 h. Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung. Hygien. Institut 5603

D. Franz Steiner & Co.

BERLIN 98, Königgrätzerstrasse 69.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und

Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. 4761-20

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Herrschafts-Villa

mit parkähnlichem Garten, Oekonomie etc., 15 Min. von Cilli, ist billig verkäuflich. Näheres sagt die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ 5635

Gute Uhren billig
 mit 3jähr. schriftl. Garantie
 versch. an Private

Hanns Konrad
 Uhrenfabrik und
 Goldwaren-Exporthaus
 Brüx (Böhmen).

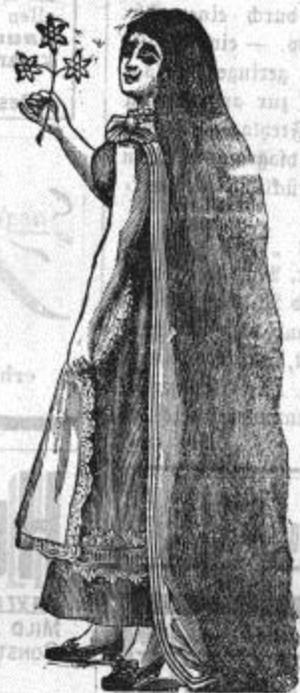
Gute Nidel-Rem.-Uhr fl. 3.75.
 Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80.
 Gute Silberkette fl. 1.90.
 Nidel-Weder-Uhr fl. 1.95.

Unsere Firma ist mit dem
 E. f. Adler ausgezeichnet, besitzt
 gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungsdiplome. 5210-00

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.
 Postversandt täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind. 5671

Anna Csillag,
 WIEN, I., Seilergasse 5.
 D. W. 27./1. 01

Für Husten- u. Katarrhleidende
Kaisers Brust Bonbons
 die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.
 Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Seiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** — Paket 20 und 40 H.ller bei: Baumbach's Erben Nachf. **M. Haufser, „Adler-Apothek“** in Cilli, **Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariabühl“** in Cilli. 5407

Südmark-Zahnstocher
 in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 kr. zu haben bei **FRITZ RASCH, Cilli.**

Neueste Erfindung!
 Weissglühlicht-Erzeuger
„Phänomen“

Petroleum-Kugeln, bringt hellstes Licht und Petroleumersparnis erhältlich sammt Gebrauchsanweisung bei **Josef Polanetz (vorm. Pellé)** Specereiwarengeschäft, Grazerstrasse in Ci. li. 5692

Realitäten
 und
Geschäfte
 jeder Art, werden in **Obersteier** am schnellsten und günstigsten gekauft und gepachtet durch das Verkehrs-Bureau **Hardegg in Mürzzuschlag.**

Knorr's Hafermehl

1000fach erprobt und glänzend begutachtet, als das beste und billigste Kindernährmittel. Fleisch-, blut- und knochenbildend. Mit Kuhmilch vermischt, vollständiger Ersatz für Muttermilch. Schutz gegen den gefürchteten Durchfall bei kleinen Kindern. **Man achte auf die Marke „Knorr“.**

Packete à 1/4 Ko. 50 h, 1/2 Ko. 90 h überall zu haben. 5662-4



Schallthaler Stückkohle
 billig, geeignet für Zimmerheizungen und Industrien, geruchlos, wird für sämtliche Stationen der Süd- und Kärntner-, sowie der ungarischen Bahnen **um 32 Kronen per Waggon mit 100 Meterctr.** ab Station Skalis versendet. Bestellungen nimmt entgegen: **der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.** 5674

Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.
A. Thierry's echte Centifoliensalbe

ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken.
 Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. — Ein Probetiegel gegen Vorausanweisung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde **Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.** — Man vermeide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke. 5624



Serravallo's
China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Krafft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Moseitig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.
Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen **Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.**
Ueber 1000 ärztliche Gutachten.
 Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.
 Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2, Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 5630



J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Dr. Arthur Laab

Facharzt für physikalisch-diätetisches Heilverfahren (Naturheilverfahren); Gründer und gew. leitender Arzt der Grazer Licht- und Wasserheil-Anstalt, gew. Anstalts-Arzt der Rikli'schen Naturheil-Anstalt in Veldes, behandelt ausschliesslich nach den Grundsätzen obgenannten Heilverfahrens.

Derzeit **Graz, Brandhofgasse Nr. 17, I. Stock.**

Eingang: Hauslabgasse.

Ordination von 9—10 Uhr vorm. und von 2—3 Uhr nachm.

Schriftliche Berathung soweit als thunlich.

5669



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's 5456

Apothekeschreiber „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei Herrn M. Rauscher, Apotheker. D.W. 3/2. 01.



Veterin.-diätetisch. Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Seit 50 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe. Preis: 1/4 Schachtel K 1.40, 1/2 Schachtel 70 h. Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien. Haupt-Depot:

Franz Joh. Kwizda

k. u. k. österr.-ung., königlich rumänischer und fürstl. bulgarischer Hoflieferant. 4861 KREISAPOTHEKER, KORNEUBURG bei WIEN.

HERBABNY'S
unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 30 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.



Alleinige Erzeugung und Hauptversandtstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli: Carl Gela, M. Rauscher, Apoth. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: J. Strohschneider, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: V. Koban, A. Horinek, W. König, V. Koban, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Felstritz: Fr. Petzelt, Windischgraz: G. Uxa, Wolfsberg: A. Huth, Litzan: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr, N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschlager, Rann: Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch, Kludberg: Oskar Kuschel. 5578**

Sanatogen :::

Kräftigungs- und Auffrischungsmittel namentlich für die Nerven

Als diätetisches Nährpräparat bei *Nervenschwäche, Nervosität* und *Lungenkrankheiten*, bei *Frauenleiden, Bleichsucht* und *Blutarmuth, Zuckerkrankheit*, bei *Magen- und Darmleiden*, bei *Ernährungsstörungen* der Kinder (Erbrechen, Durchfall), in der *Reconvalescenz* nach erschöpfenden Krankheiten, als *Kraftnahrung* stillender Mütter, ärztlicherseits wärmstens **glänzend begutachtet** durch eingehende Untersuchungen in den hervorragendsten österreichischen und deutschen Kliniken.

Hergestellt von **Bauer & Cie., Berlin SO. 16.**

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

General-Vertretung für Oesterreich: Apotheker C. Brady, Wien I, Fleischmarkt 1.

Ausführliche Mittheilungen und Zeugnisse gratis und franco.

5678

Die Genossenschaft der Gastwirte von Cilli beehrt sich dem geschätzten Publikum zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass sämtliche Gastwirte, Hoteliers und Restaurateure von Cilli vom heutigen Tage an den Verschleiss von Flaschenbier übernommen haben, und ist **täglich frisch gefülltes Flaschenbier über die Gasse** per Liter 15 kr., 1/2 Liter 8 kr. in sämtlichen Gastwirthschaften Cill.'s erhältlich.

Mit der Bitte um recht zahlreiche Abnahme, zeichnet

Hochachtungsvoll

Die Genossenschaft der Gastwirte von Cilli.

5352-76

Cilli, den 30. September 1900.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung od. Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der **Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ähnden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderisystem (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abtömmung und Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neudorf, Wind-Landsberg, Wind-Feititz, Gosobitz, St. Ulrich, Windischgraz, Marburg, Pittau, Gurtsfeld, Raasdorf u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken. Auch verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 5645

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ulrich'schen Kräuter-Wein.**

Wem Kräuterwein in fein geschwemmt; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weissweine 100,0, Malvern 100,0, Rothwein 240,0, Cerealsen 150,0, Kirsch 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Selenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enyanwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.



Vom tiefsten Schmerze erschüttert, geben wir im eigenen, wie im Namen unserer Kinder hiemit die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser Söhnchen

Paul

heute, den 1. Februar, vormittag 10 Uhr nach kurzem, schweren Leiden, im Alter von 1 Jahre zu sich zu nehmen.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 3. Februar, nachmittag 1/4 Uhr, von der Leichenhalle aus, auf dem städtischen Friedhofe statt. 5699

Walther und Franz Karbeutz
Brüder.

Franz und Paula Karbeutz
Eltern.

Wohnung gesucht

per 1. März
zwei Zimmer mit Küche
Stiger, Cilli.

5683

Zu verpacl ten der Grafeigarten in Cilli.

Anzufragen: Herrengasse 26, I. Stock, woselbst auch eine Werthelmer-casse und eine eiserne Gitter-thüre zu verkaufen sind. 5679

An die löbliche Pariser Lebensversicherungs-Gesellschaft

„L' Urbaine“

in Wien.

Ich nehme mit Vergnügen Anlass, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen, für die aussergewöhnliche **rasche** und **coulante** Liquidierung der durch das Ableben meines Mannes Herrn **Johann Bosina** nach zweijährigem Bestande fällig gewordenen Versicherung von **K 10.000**, der zufolge ich **sofort und ohne dass Sie die Ihnen zustehende Zahlungsfrist verstreichen liessen**, in den Besitz des versicherten Capitals gelangte.

Friedau, am 29. Jänner 1901.

Hochachtungsvoll

Rosalia Bosina.

5694

Chief Office: 48. Brixton-Road, London, SW.



A. Thierry's Balsam

Auf ein Stüchken Zuder nehme man bei Bedarf 20-40 Tropfen von mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **Allein echt.** Dieser Balsam wirkt nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich wundenreinigend, schmerzstillend und in jeder Art förderlich. — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Probeflacon nebst Prospect und Bezeichnung der Depots aller Länder der Erde versendet gegen Vorausanweisung von 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke. 10



Fede Hausfrau und Mutter

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis, Reinheit und Wohlgeschmack Katreiners Kneipp-Walzkaffee (echt nur in den bekannten Original-Paketen) verwendet.

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, und Bodenzugehör, nebst Gartenbegehung ist vom 1. März an zu vermieten.

Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 5700

Vorzügliche keimfähige Samen

der feinsten

Gemüse- und Blumen-Gattungen

aller **Gras-** und **Kleesorten**, insbesondere Hochprima seidreien, steirischen **Rothklee**, **Oekonomie-** und **Waldsamen**, feinsten **Speise-Saat-Kartoffeln** etc. liefert in bester Qualität

die seit 1811 bestehende Samenhandlung von 5695

Hans Köller

„zum schwarzen Rettig“
Graz, Murplatz 1.

Vertrag mit der Samen-Control-Station Graz. Verzeichnisse werden über Verlangen gratis verabfolgt oder spesenfrei eingesendet.

Dank!

Da ich schon von so sehr vielen von Hrn. **Rosenthal** Geheilten die öffentlichen Dankfagungen in den Zeitungen las, u. ich jetzt auch gelesen habe, daß Seiner Hochwürden ein katholischer Geistlicher, öffentlich für die Befreiung von seinem Nervenleiden Hrn. **Rosenthal** dankt, so kann ich auch nicht umhin, ebenfalls aus innigster Dankbarkeit die vorzügliche **briefliche** Behandlung des Hr. **C. B. F. Rosenthal**. Specialbehandlung nervöser Leiden, in **München**, Bavariaring 33, wärmstens zu empfehlen, dem allein es gelungen ist, mich von meinem fürchterlichen nervösen Leiden zu befreien; denn schon 3 Jahre litt ich an Magenleiden, Verdauungszerstörung, Stuhlverstopfung, Verschleimung, Kopfschmerzen, Ohrensausen, Herz klopfen, Zittern an Händen und Füßen, Nervenzucken und beständige Mattigkeit. Schon nach kurzer Zeit der **schriftlichen** Behandlung verschwanden alle diese Krankheitsercheinungen und kann ich daher nicht unterlassen, allen Leidenden dringend ans Herz zu legen, ehe sie die verschiedenen in den Zeitungen angepriesenen Mittel verjuchen, vor allem die gewissenhafte, leicht durchführbare u. auch billige **schriftliche** Heilmethode des Hrn. **Rosenthal** zu gebrauchen.

Jesau, am Gergier-
platz 21 bei
Kamenz in Sachsen.

5695 Heinrich Schöne.